

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis pränumerando
Bieteljahr 2.50 RM, monatlich 1.50 RM,
wöchentlich 30 Pfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inzertions-Gebühr
Beträgt für die hochgehaltene Kolonelle
größe oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gemeinnützliche Vereins-
und Besammlungs-Anzeigen 30 Pfg.

Gründet 1896.

Berliner Volksblatt.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 27. Mai 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Das dritte Pfingstfest im Kriege!

Christentum und Krieg.

Von Pastor em. Hermann Tsch.

In der letzten Zeit sind uns zahlreiche Zuschriften von
Geistlichen zugegangen, in denen gegen den Miß-
brauch des Christentums zu alldeutschen Zwecken
entworfener Widerspruch erhoben wird.

Der Unfug, den viele Geistliche, und leider auch solche
in leitender Stellung, durch ihre Empfehlung eines Krieges
bis zur Vernichtung der Gegner und eines sogenannten deut-
schen Friedens treiben, darf nicht auf das Schuldkonto der
christlichen Kirche oder gar der Religion gesetzt werden.

Wenn die Washingtoner Parlamentsführung, welche
den Krieg gegen Deutschland erklärt, mit dem Gebet eines
Geistlichen eingeleitet wird, wenn der Bischof von
Manchester jeden Krieg als Gottesordnung und den gegen-
wärtigen als heilig und gottgewollt bezeichnet, wenn der Erz-
bischof von Paris den Revanchekrieg sanktioniert und
Pastor Soulier die Vernichtung unseres Volkes für den
einzig möglichen Weg zum ewigen Frieden hält, wenn ein
preussisches Konsistorium eine Gemeinde jahrelang
ohne Pastor und am ersten Ostertag ohne jegliche Andacht läßt
aus Furcht, das Vaterland könne ins Wanken geraten und
adlige Eisenfresser im Weiberrad könnten Nigaräne bekommen,
weil ein Geistlicher antwortete, der sich in dem europäischen
Narrenhaufe vom Eroberungskoller frei gehalten hat, wenn
deutsche katholische Bischöfe mit Annerexionisten
und Länderverklündern Hand in Hand gehen, wenn Bis.
Rum in den Alldeutschen im Zirkus Busch präsidiert und
D. Seeberg oder die von ihm angeregte „Arbeiterver-
sammlung“ Friedensgarantien und Erweiterung der Landes-
grenzen als Lohn der blutigen Opfer verlangt, so sind das
betäubliche und im Reformationsjubiläum doppelt be-
flaggenwerte Erscheinungen.

Man verstehe mich recht. Ich halte es für unklug, nach
vollendeter Vernichtung des Gegners fremdvölkisches Gebiet
und gegen dessen Willen zu annektieren, oder für sich mach-
voll, die eigenen Brüder und Landesfinder zu opfern und
den Krieg fortzusetzen, nicht um der Freiheit und Selbständig-
keit willen, sondern zur Vernichtung des Feindes und zur
Vergrößerung des Vaterlandes. Wenn nun einzelne sich zu
solchen Wünschen, wie sie ja auch unsere westlichen Feinde
hegen, versteigen, so ist damit nicht erwiesen, daß die christ-
liche Religion Lüge sei, sondern nur, daß Gott mit dem Amt
nicht immer den Verstand und durch die Handauslegung nicht
immer den Geist der Weisheit und der Erkenntnis gibt.

Diese Verleerter im Priesterkleid haben unbedingt ihren
Veruf verfehlt. Sie stehen, wenigstens in Kriegsläufen, an
falscher Stelle. Sie gehören in den Schützengraben, an das
Maschinengewehr, neben die Kanonen, jedenfalls an die Front,
wo sie diejenigen Soldaten ermuntern und anfeuern mögen,
welche noch nicht genug Mut und Kraft zum Kriegshandwerk
spüren. Wir im Lande brauchen keine Schwäber und Geher,
sondern Arbeiter. Maul- und Federbeiden sollen in den Krieg
ziehen, hier aber ihr unnützes, ja schädliches Dramabarbasieren
einstellen. Nach drei Jahren eines Krieges und solch eines
Krieges wirkt das nicht mehr erhebend, sondern kläglich
(wenigstens vor vernünftigen Menschen). Unbedingt gehören
solche Leute nicht auf Kanzel und Katheder, sondern auf die
Schüler-, Konfirmanden- und Leichenbänke. Diese Meister in
Israel und Säulen der Kirche haben sich als Kinder am Ver-
ständnis entpuppt und müssen beim Ab der christlichen Kate-
chismusfibel wieder anfangen.

Daß jeder Krieg ein Gottversuchen und darum das
letzte, ungewisseste, verzweifeltste, schlechteste, unchristlichste
Mittel ist, Recht und Gerechtigkeit und Freiheit zu erlangen,
daß das Pochen auf die eigene Macht Gotteslästerung, Ein-
verleibung fremder widerstrebender Völker der Grund zu
neuen Kriegen ist, daß nur jenes Land und Volk den Ehren-
namen des Vaterlandes verdient, in welchem alle das gleiche
Recht haben, daß nur jene Obrigkeit eine gottverordnete ist,
die den sogenannten Untertanen dient, welche sie bestellt und
bezahlt haben, daß alle Stände an und für sich und im Urteil
der Menschen vollkommen gleich sind und gleich sein müssen,
weil einer des anderen bedarf, daß körperliche Arbeit und
Geschicklichkeit ebenso wichtig ist wie geistige Arbeit, ja in
Zeiten der Not und des Krieges wohl noch wichtiger, daß es
männlich und christlich ist, sein Recht zu verlangen und seine
persönliche Ehre zu verteidigen, wie es kläglich und jämmer-
lich ist, auf Bevorzugung und Vorrecht zu pochen, daß weder

am deutschen, noch am englischen, noch am Hollentottentwesen,
sondern am christlichen Wesen die Welt genesen werde,
daß das Erwarten einer zukünftigen Welt, in welcher Ge-
rechtigkeit wohnt, nicht nur nicht verbietet, sondern sogar Ver-
pflichtet, auch in der gegenwärtigen Welt aller Ungerechtig-
keit zu widerstehen, daß Geburt, Reichtum, Stand, Name, Ruf,
Kleid, Gehej, Dogma, Zeremonie, Hurrarufen, Fahnen-
schwanken, Stimmung nichts ist und Ueberzeugung, Gesin-
nung, Tüchtigkeit, Tugend, Absicht, Wille, Opfer, Werk, Tat
alles, — das sind ja keine Mysterien, sondern religiös-
sittliche Einsen wahrheiten, elementa und rudimen-
ta der christlichen Ethik und Dogmatik, die in der Bibel
auf jeder Seite stehen, die im Konfirmandenunterricht wohl
noch gelehrt, in den Kirchen nur selten und teilweise und un-
klar gepredigt werden, von denen man aber seit den Tagen
des Kaisers Konstantin und nach der lutherischen Reformation
im öffentlichen Leben nichts mehr gehört hat.

So sieht denn auch das Christentum in der Praxis und
im Staatsleben recht eigenartig aus, und unsere Konser-
vativen und Zentrumsleute, die Stützen des Altars, sind recht
wunderliche Heilige. Sie sind jetzt in ihrer ganzen Glorie
erkannt. Als sie, die Vertreter von Pietät, Ordnung und Ge-
sittung, den Krieg mit Freuden begrüßten und Kraft und
Macht über die Gerechtigkeit stellten, als Adlige (das Gegen-
teil von edel, menslich, hilfreich und gut) sich in der
Allüren des Kanonikentums gefielen und Reiheten und Ge-
bildete das Geheul der Gasse und Gasse überschrien, als die
Hochmoralischen ein Gezeiter anstimmten, weil eine Regie-
rung und der Leiter der Politik ethische Grundsätze
und Begriffe in eine Welt und eine Zeit einführen
wollten, in welcher der Triumph des Vaterlandes und die
Verschmutterung der Feinde die einzige Moral ist, als man
ein Wort der Aufrichtigkeit und Billigkeit als eine zehnfache
Niederlage einschätzte, haben wir Christen uns ja zunächst
entsetzt. Heute aber wündern wir uns über nichts mehr und
versehen uns alles möglichen Dummen und Schlechten von
diesen eigenartigen Gläubigen.

Der Kaiser wollte gewiß diesen Krieg nicht. Er sträubte
sich nach Kräften und zögerte, den ersten Schlag zu tun. So
kam der Feind ins Land und verwüstete die Ostmark. Keinem
vernünftigen Menschen fiel es ein, der Regierung einen Vor-
wurf zu machen, die Christen dankten es ihr, aber unsere
Thron- und Altarstühlen haben schließlich doch den Landes-
verrat und die Blutschuld der Regierung erdetzt. Der Kaiser
bietet die Hand zum Frieden. Vielleicht hätte er ein Jahr
früher es tun sollen und können, aber auch so freuen sich alle
Freunde der Gerechtigkeit, sie aber weinern und
wütten. Der Bahnsinn und die Brut der geschlagenen Feinde
erwählt die Fortsetzung der Menschenmächterei: Alle Welt
trauert, sie aber atmen auf und frohlocken. Sie
träumen von einem deutschen Frieden und von deutscher Welt-
herrschaft und haben den Mut, diesem Traum die Blüte und
die Kraft der Nation zu opfern.

Im Osten ist die Nacht der Tyrannei und der wüste
Traum von Macht und Vernechtung vergangen, und die
Morgensonne des Tages der Gerechtigkeit und Freiheit bricht
an. Der Kaiser will dem Volke geben, was des Volkes ist,
sie aber scheuen das Licht und möchten der kommenden
Sonne wie Josua, doch in gegenteiliger Absicht, gebieten.

Sie wollen nicht das gleiche Recht für alle, welche die
gleiche Arbeit, nämlich ihre Pflicht erfüllen, wahrhaftig;
außerst kläglich und kleinlich und wenig vornehm von denen,
welche so manches Jahrhundert so manches Vorrecht ge-
nossen haben. Aber das Schämenswerteste ist, daß die so ge-
nannten Geistlichen mit diesen Dunkelmännern und
Kriegshetern gehen, mit ihnen in dasselbe Horn blasen, Trö-
stete, Predigten und Sonntagsblätter ganz im Stil der all-
deutschen, konservativen und nationalen Zeitungen schreiben.
Es ist immer das alte Lied von der Vermalmung der Feinde,
von dem Lohn der Opfer, von den Garantien des Friedens
oder anders und vernünftig ausgedrückt: von der Verwendung
der ungelegten Eier, von der Geringschätzung der Menschen-
seele, von der Vernechtung des Naturgesetzes der Welt-
geschichte, daß nur Gerechtigkeit ein Volk erhöht und erhält,
und wer das Schwert nimmt, auch durchs Schwert umkommt.
Wir kommen diese kriegs- und erobertungsfähigen Waffen
immer vor wie jene vierhundert falschen Pro-
pheten, welche Sieg schreien und Fürsten und Volk der
Israeliten durch ihre Lügen ins Verderben stürzen, und wie
ihre Führer, der, ein rüstiger Faustpatriot, den Tropheten
Micha ohrfeigt und der sich zwei eiserne Hörner an der Stirn
befestigt, gewiß nicht bloß als Zeichen der Kraft und der Ge-
wundheit des Sieges, sondern auch als Symbol der eigenen
unwertwegen achternmäßigen Dummheit. Jedefio, Knaenas
Sohn, ist der Name des Maul- und Faustgewaltigen.

Kurz und gut: Wir Christen und Geistliche
protestieren im Namen der christlichen Reli-
gion gegen ihre Verfälscher und Verhöherer,

gegen die Kriegsheter im Priesterrod, gegen
alle die Lüge verbreitenden und die Wahr-
heit unterdrückenden Jedefias der Christen-
heit.

Es ist eigenartig, daß ein Christ gerade im „Vor-
wärts“ seine Religion gegen ihre Verächter verteidigt oder
vielleicht ganz selbstverständlich. Die konservativen und Heri-
kalen Blätter haben ja regelmäßige Berzeichnisse der Gottes-
dienste und eine biblische Sonntagsbetrachtung, sprechen aber,
wenn es sich um Krieg und Friedensziele, um das Recht der
Völker und der Könige handelt, die Sprache der reinsten Un-
vernunft und des brutalsten Heidentums. Ich verarge es
ihnen nicht, wenn sie einen Prediger bitterer Wahrheiten nicht
hören wollen. Der „Vorwärts“ ist ja nun zwar kein Freund
der Schwarzröcke und hat keinen biblischen Sonntagskrakot,
aber in seinen Veröffentlichungen so viel wahrhaft Christ-
liches, daß ich den Mut fahre, ihn um die Verbreitung meines
Protestes zu bitten, eine Erwartung, welche mich nun auch
nicht getäuscht hat.

Die Orthodoxie des Verfassers dieser Zeilen wird
niemand in Zweifel ziehen, hoffentlich auch nicht seinen
Patriotismus!

Stockholm.

Die finnische Abordnung über die Zukunft
Finnlands.

Stockholm, 26. Mai. (Meldung des Svenska Telegrambyran.)
Der holländisch-sandinawische Ausschuß hat am 23.
und 24. Mai die finnländische Abordnung, die aus den Genossen
Erjo Sirola und Karl Wil besteht, empfangen. Diese Ver-
treter des finnländischen Parteivorstandes und der finnländischen
sozialdemokratischen Parlamentsfraktion trugen ihre Auffassung über
die Art und Weise vor, wie die rechtliche Stellung Finn-
lands am besten zu ordnen sei. Ihrer Meinung nach wird diese
Auffassung von den politisch gereiften Elementen unter den Finn-
ländern geteilt. Dieser Auffassung gemäß müsse die erwähnte Frage
als eine Frage völkerrechtlicher Natur betrachtet werden
und ihre Behandlung da finden, wo internationale Fragen über-
haupt besprochen werden, also auf dem kommenden Frie-
denskongreß. Diese Forderung sei durch die schizophre Lage
begründet, in der sich Finnland befinden würde, wenn in Zukunft
nationalistische oder sogar imperialistische Strömungen in Rußland
die Oberhand bekommen sollten. Die Dankbarkeit, die das finn-
ländische Volk den revolutionären Elementen in Rußland schulde
als denjenigen, durch die auch Finnland von dem Zarismus und dem
reaktionären Elemente der russischen Reichsdoma befreit worden sei,
könne durchaus nicht das finnländische Volk der Pflicht überheben,
seine eigene Zukunft auf festem Grunde zu sichern. Die Stellung
Finnlands müsse auf einem Grunde, der Finnland volle Mög-
lichkeit einer freien Entwicklung gewähre, gebaut werden, und das
finnländische Volk hege die innige Hoffnung, daß die russische Demo-
kratie diese Forderung anerkennen werde und durchsetzen könne,
daß von russischer Seite der Verwirklichung der finnländischen
Forderung keine Hindernisse bereitet würden.

Die autonome Stellung Finnlands ermöglichte
bisher trotz aller Mängel eine beträchtliche kulturelle Entwicklung
des Landes. Der größte dieser Mängel sei gewesen, daß die
Entscheidung über finnländische Angelegen-
heiten in Petersburg gelegen habe. Dadurch sei es ge-
schehen, daß den Interessen des finnländischen Volkes entgegen-
gesetzte Interessen die Entscheidung der finnländischen Fragen be-
einflußt hätten. Eine solche Ordnung habe bisweilen zu einer rück-
sichtslosen Vernachlässigung der Interessen des finnländischen
Volkes geführt und müsse auf jeden Fall von einem natio-
nalen Selbstbewußtsein als Demütigung emp-
funden werden. Die Bestrebungen Finnlands, zu einem größeren
Selbstbestimmungsrecht zu kommen, seien durch seine ganze ge-
schichtliche Entwicklung, die derjenigen Rußlands niemals ähnlich
gewesen sei, begründet. Die Gesellschaftsordnung, Finnlands Ge-
setze, Kulturform, Sprache usw. seien auch denjenigen des russischen
Volkes ungleich. Infolgedessen strebe das finnländische Volk nach
Erlangung der größtmöglichen Selbständigkeit.

Die Träger der russischen Revolution hätten die Freiheit der
Völker auf ihre Fahne geschrieben. Dieser Umstand habe im finn-
ländischen Volke die Ueberzeugung befestigt, daß der Zeitpunkt jetzt
da sei, den Wunsch des finnländischen Volkes nach
völliger Unabhängigkeit zu verwirklichen, was als ein-
zige zuverlässige Weise aufgefaßt werde, die nationalen Forderungen
des finnländischen Volkes zu fördern und Konflikte zu vermeiden,
die einer dauernden Vereinigung mit Rußland erschwingen könnten.
Die Sozialdemokraten Finnlands huldigten vollständig dem von der
internationalen Sozialdemokratie behaupteten Grundsatz vom
Selbstbestimmungsrechte aller Völker und fordern,
daß auch das finnländische Volk selbst über seine Stellung entscheiden
darf. Sie appellieren an die Genossen der anderen Länder und

Hoffen, daß diese, die den Bestrebungen des finnländischen Proletariats so oft ihre Sympathien ausgesprochen hätten, ihnen auch jetzt ihre volle Unterstützung geben würden. Hinsichtlich der übrigen politischen Fragen beschränkte sich die Abordnung, da sie noch kein Mandat erhalten habe, darauf, ihre persönliche Meinung auszusprechen. Sie wird später die Stellungnahme der Partei schriftlich oder mündlich mitteilen.

Die sozialdemokratische Partei Finnlands hat sich selbstverständlich zugunsten einer allgemeinen Konferenz erklärt.

Washington preßt zum Kriegsdienst.

Woodrow Wilson will zeigen, daß er nicht zum Spaß mit Deutschland Krieg führt. Zwar kann er vorläufig amerikanische Bürger, um in Joffres gefälliger Art zu sprechen, vorerst nur in „kleinen Paketen“ als Kanonensfutter an die französische Front schicken. Aber um so eifriger ist er um wirtschaftliche und geldliche Hilfe für die bedrängten Verbandsmächte bemüht. Dazu gehört aber auch die Aussperrung der Deutschen von den wenigen, noch nicht feindlichen Ländern und Märkten, mit dem erhabenen Ziel, jedes wirtschaftlich okkupierte Absatzgebiet und jede Tonne Baumwolle, Wolle, Gummi, Nickel usw. zu einem Hauptfund gegen Deutschlands Vorgehen auf dem Friedenskongreß zu machen. Darum haben die Vereinigten Staaten Brasilien in den Krieg gezogen, darum bemühen sie sich, China über den blässen Abbruch der Beziehungen hinaus mit sich fortzureißen, darum wollen sie einigen widerwilligen Südamerikanischen Staaten Text und Melodie der schönen Weise „Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe“ aus dem Ueberschwang ihres „panamerikanischen Gefühls“ beibringen. Vor Tagen meldete die „Times“, daß Argentinien keine Kohle von den Vereinigten Staaten erhalten solle, weil es infolge seiner schlechten Ernte zum Schaden der Verbandsmächte ein Getreideausfuhrverbot erlassen habe. Und nun erfreut die „Sunday Times“ das alle, fröhliche England mit folgender Erpreßerdepesche:

Die Handelsfachverständigen der amerikanischen Regierung sind sich darüber einig, daß für den weiteren Verlauf des Krieges der Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Mittel- und Südamerika aufhören müsse, da die Schiffe sowohl wie die Lebensmittel für die Alliierten benötigt werden. Selbstverständlich müßten die Verschiffungen bestimmter notwendiger Artikel wie Kaffee, Häute, Nitrate und Kalas weitergehen, aber im Hinblick darauf, daß das Leben der Alliierten von den Vereinigten Staaten abhängt, sei es nötig, alle irgendwie verfügbaren Schiffe von allen Linien einzuziehen und dem Nachmittelsmitteltransport für die Alliierten zugänglich zu machen. Im Hinblick auf diese Verhältnisse wird der für den Herbst einberufene panamerikanische Handelskongreß höchstwahrscheinlich abgesagt werden.

Den Staaten freilich, die sich den Verbandsmächten anschließen, wird wirtschaftliche Bevorratung und geldliche Hilfe zuteil werden, wie Frankreich und England ja auch bei der Einschränkung der Einfuhr eine zu schwere Schädigung der brasilianischen Ausfuhr zu vermeiden suchen. So sollen die anderen Staaten auch durch Zuckerbrot und Beitsche in den Dienst der Entente gepreßt und die deutsche Vionier- und Kulturarbeit unter dem südlichen Kreuz vernichtet werden. Diese Taktik ist auch bisher nicht erfolglos gewesen, wenn sie auch gegenüber Argentinien, Chile, Mexiko, Kolumbien verfehlt hat. Aber Brasilien, China, die Republik Nigeria, Cuba, Haiti, Panama, Bolivien, Guatemala, Honduras, Nicaragua konnten doch für den Kreuzzug gegen Deutschland gewonnen werden.

Thomas' Formel.

Nicht Schadenersatz: Ersatz für Schaden.

Stockholm, 26. Mai. Der Berichterstatter der „Times“ meldet laut „Stockholms Tidningen“ aus Moskau, daß der französische Munitionsminister Thomas dort zum Ehrenbürger erwählt worden ist. Thomas hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede über Frankreichs Stellung zum Krieg, in der er erklärte, daß sein Land die Formel „keinen Schadenersatz“ gern annehmen wolle, aber der Ersatz für den von den Deutschen angefertigten Schaden habe damit nichts zu tun.

Die U-Boot-Sorgen der Entente.

Im englischen Unterhaus und in der französischen Kammer gab es soeben am gleichen Tage U-Boot-Kriegserklärungen. In der französischen Kammer erklärte Cels, die Gefahr des Unterseebootkrieges sei außerordentlich schwer. Cels prüfte dann die in jedem Vierteljahr zerstörte Handels- tonnage und fuhr fort:

Bis Ende September 1916 haben sich die Verluste ständig zwischen 300 000 bis 350 000 Tonnen bewegt, seitdem aber haben sie immer zugenommen, um bis auf 2 400 000 in den ersten vier Monaten des Jahres 1917 anzusteigen, was dem Stand der französischen Flotte vor dem Kriege gleichkommt. Der Neubau beugt der Gefahr nicht und die Regierung tut in dieser Hinsicht nichts. Deutschland wird von den Neutralen versorgt und braucht keine Tonnage, die Alliierten aber benötigen eine Mindesttonnage für ihre Kriegsindustrie und für die Versorgung der Bevölkerung. Aber über diese Mindesttonnage verfügen die Alliierten nicht mehr.

Zur Befreiung der Verteidigungsmittel verlangte Cels eine geheime Sitzung. Sein Begehren wurde angenommen, die Sitzung wurde aufgehoben und einige Augenblicke darauf begann die geheime Sitzung. Wegen Abend wurde die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Admiral Laroze gab Erklärungen ab über das Ergebnis des Unterseebootkrieges, in denen er unter anderem sagte:

Unsere Feinde haben behauptet, daß sie England und Frankreich zwingen würden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ich habe erklärt und wiederhole es nach Lloyd George und Lord Milner, daß die Unterseebootgefahr uns nicht zwingen wird. Seit der Uebernahme meines Ministeriums sei die Bewaffnung der U-Boote mit zwei Geschützen bewaffnet sein. Aber die U-Boote, seitdem haben ihre Grenzen. Könnten noch größere Anstrengungen gemacht werden? Die Kammer möge es sagen, wenn sie glaubt, daß sie mich dafür verantwortlich machen darf.

Der Admiral fügte noch hinzu:

Die Rußbarmachung der Seestreitkräfte hängt von den militärischen Befehlshabern ab. Die jüngste Zusammenkunft der Alliierten in Korfu hat neue Maßnahmen beschlossen, die ich gebilligt habe. Unsere militärischen Befehlshaber hängen nur von mir ab, und ich allein bin verantwortlich. Ein großer Teil der Kammer spendete

Die Kämpfe bei Loos — Deutsche Vorstöße südlich Baryn am Chemin-des-Dames — Französische Angriffe bei Nanroy — Die Feuertätigkeit an den russischen Fronten lebhafter.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 26. Mai 1917. (W. T. Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kämpfe bei Loos endeten mit völligem Zurückweichen des Gegners aus unseren Gräben; Gefangene mit Maschinengewehren wurden eingeholt.

Das Artillerief Feuer war wie in den Vortagen auf beiden Scarps-Üfern lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames wurde südlich von Baryn mit geringem eigenen Verlust ein Angriff durchgeführt, der unsere Stellungen erheblich verbesserte. In kraftvollem Anlauf über-rannten die aus Schlesiern, Westenburgern, Schleswig-Holsteinern und Hanseaten bestehenden Sturmtruppen den Gegner, machten 14 Offiziere, 530 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 15 Maschinengewehre und viel Gerät. In den gewonnenen Linien wurde ein französischer Angriff glatt abgewiesen.

Im Westteil der Champagne brachen nach heftiger Artilleriewirkung, die sich nachmittags zum Trommelfeuer steigerte, starke Angriffe gegen unsere Höhenstellungen südlich und südöstlich von Nanroy in 4 Kilometer Breite vor. Im Nahkampf wurden die Franzosen geworfen, durch Gegenstoß Einbruchstellen gesäubert. Nach dem Witzlingen des ersten Ansturms setzte der Feind zwei weitere Angriffe an, die gleichfalls scheiterten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nicht Neues.

Auf erfolgreicher Streife bewarf eines unserer Luft-Geschwader an der Südküste Englands Dover und Folkestone mit Bomben. Auch über dem Festland zeitigten Fernflüge gute Ergebnisse.

In zahlreichen Luftkämpfen küßten die Feinde gestern 20 Flugzeuge, ein weiteres durch Abwehrfeuer ein.

Leutnant Altmeyerder schloß seinen 19. und 20. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Düna und Beresina sowie an der Bahn Jozow-Tarnopol bis ins Karpathen-Land und im Kreuzgebirge

diesen Erklärungen Beifall. Darauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt und die Sitzung geschlossen. Auf die Vorgänge in der geheimen Sitzung, in der es nach der Fassung der öffentlichen Erklärung Lacazes heftige Kritik geübt hat, wird in der Presse mit keiner Andeutung eingegangen.

Im englischen Unterhaus sagte Lloyd George, daß England in der Abwehr der U-Boote erhebliche Fortschritte gemacht habe. Die Maßregeln zur Bekämpfung der U-Boote würden immer wirksamer, und die Nation könne sich zu der beträchtlichen und unerwartet raschen Besserung der Lage beglückwünschen. Natürlich bietet Lloyd George das Auserste an Redebegiertheit auf, den Mut zum Durchhalten zu heben und den Glauben an die Kraft der deutschen U-Boote zu drücken.

Der Fleischwucher in Paris.

Die Fleischkarte wird erörtert.

Paris, 26. Mai. „Journal“ berichtet: Die Abgeordneten des Seine-Departements hatten eine Besprechung mit Violetta und Malby wegen der Zwischenfälle, die durch übertriebene Preissteigerung des Fleisches am Vorabend der fleischlosen Tage in Paris und in ganz Frankreich vorliefen, und forderten Maßnahmen gegen die Spekulation.

Die Minister erwiderten, die Regierung werde unverzüglich die Einführung der Fleischkarten und die Festsetzung von Höchstpreisen, nötigenfalls die Beschlagnahme von Fleisch einer Erörterung unterziehen.

Die Lebensmittelnot in England.

Die Londoner „Justice“ vom 26. April erzählt, daß der Generaldirektor der Kriegswirtschaft vertrauliche Rundschreiben an die Redaktionen der englischen Blätter sandte, in welchen er ihnen empfahl, für eine Herabsetzung der wöchentlichen Ration auf drei Pfund (zwei 1950 Gramm) zu wirken. Nur bei einer derartigen Herabsetzung dürfe es möglich sein, durchzuhalten. Ferner erzählt das Blatt: Lord Devonport, der Nahrungsmitteldiktator habe die Bevölkerung auf Brotersatzmittel hingewiesen: Hafermehl, Hafergrütze, Weizenmehl und Reis. Daraus schrieb die „Morning Post“: „Gewiß sind Brotersatzmittel nötig. Die Bevölkerung würde sie gern kaufen. Aber wenn die Leute in die Lebensmitteläden gehen, um sich diese Waren anzuschaffen, teilt ihnen der Ladenbesitzer mit, daß er keine hat, daß er keine bekommen kann, und daß er keine Idee hat, wann er sie erhalten wird. Man kann sämtliche Londoner Lebensmitteläden durchsuchen, ohne Mais oder Hafer zu finden.“

Für Republik im Unterhause.

Der Londoner Sonderberichterstatter der „Humanität“ meldet: Das Unterhausmitglied Doktor Lynch brachte folgenden Antrag ein: In Anbetracht der Tatsache, daß dynastische Einflüsse eine der Kriegsunruhen sind und verheerende Zwischenfälle des Konfliktes gezeigt haben, daß diese Einflüsse das demokratische Ideal und die Sicherheit der Alliierten gefährden, ist die Zeit gekommen, den Weg für eine Verfassungsänderung vorzubereiten, welche das Königtum sowie die erblichen und gesetzlichen Privilegien und Vorrechte jedweder Art abschafft.

Der Hungeraufbruch in Lissabon.

Die Agence Havas meldet aus Lissabon, daß in Lissabon die Ruhe wiederhergestellt sei. Die Kammer erörterte die Ereignisse vom 20. Mai und nahm mit 66 gegen 18 Stimmen eine Tagesordnung an, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt. Nach Londoner Berichten meldet der Lissaboner Korrespondent des „Imparcial“: Der Hungeraufbruch, welcher vier Tage dauerte, war von den Syndikalisten und anderen Arbeitern in Szene gesetzt worden, und zwar infolge der plötzlichen Steigerung der Brot- und Kartoffelpreise. Die Unruhen ergriffen alle Stadtteile Lissabons. Viele Läden mit Lebensmitteln wurden geplündert, darunter drei von Spaniern. Durch Verhinderung des Belagerungszustandes und durch tatkräftiges Auftreten der Truppen seien die Unruhen unterdrückt worden. Was das

der Maßbau war bei guter Sicht die Feuertätigkeit lebhafter als sonst.

Mazedonische Front.

Seine wesentlichen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 26. Mai abends.
Im Westen und Osten Kampftätigkeit in üblichen Grenzen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. Mai 1917. (W. T. Z.) Amlich wird verlautbart:

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die große Schlacht im Südwesten dauert fort. Wenn die Festigkeit der Kämpfe vom 23. und 24. Mai noch einer Steigerung fähig war, so ist diese gestern eingetreten. Niemals in den soeben vollendeten zwei kampferfüllten Jahren stand die heldenmütige Isonzo-Armee größeren Anstrengungen des Feindes gegenüber als in diesen Tagen. Die Kampfstätten waren auch gestern wieder die allbekanntesten: Der Raum bei Plava, die Höhe bei Sodice, der Monte Santo, das Hügelland von Görz. Ueberall rannte der Feind gegen unsere Linien an, stellenweise zwei- und dreimal. Immer wieder zer-schellten seine Sturmkolonnen an unserer tapferen Gegenwehr. Der gewaltige Massenstoß galt abermals unserer Stellung auf der Karstochlache. Was in diesem Kampfe die Verteidiger in Abwehr und Gegenangriff, in zähem Standhalten unter stärkstem Geschützfeuer und im Ringen Mann gegen Mann zu leisten hatten, gehört der Geschichte an. Deutlicher als alles andere spricht der Erfolg. Was auch im äußersten Süden der Front der Kampf um schmale Abschnitte noch nicht abgeschlossen sein — das Geschick des Tages entschied sich völlig zu unserem Gunsten. Der feindliche Ansturm brach an der ganzen Front blutig und ergebnislos zusammen. Der Feind ist seinem Ziele, unsere Linien zu durchbrechen, am 15. Schlachttag nicht einen Schritt näher gekommen als am ersten.

Kärnten und Tirol unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

heißt, besaß folgendes Ergebnis: 25 Personen wurden getötet, 250 verletzt und 300 verhaftet.

Im Madrider „Imparcial“ werden über Madrid noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die Menge hat alle Läden und Magazine ausgeraubt. Brot ist nicht zu haben. Der Preis eines Allogramms Kartoffeln beträgt 1,40 Frank. Die Bevölkerung wart Bomben auf die einschreitenden Soldaten. Die Verfassungsparlamenten wurden aufgehoben. In vielen Fällen haben Carabinier mit den Weibern den gemeinsamen Sache gemacht. Der durch den Aufstand verursachte Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen. Kohlen fehlen vollständig.

Der spanische Minister des Innern hat, wie gesagt wird, aus Humanitätsrücksichten das Ausfuhrverbot für Brot und Getreide nach Portugal aufgehoben.

Belgiens neue Kriegskontribution.

Brüssel, 24. Mai. Der Generalgouverneur erläßt folgende Verordnung: Unter Aufhebung des Befehls vom 20. November 1916 wird in Gemäßheit des Artikels 49 des Haager Abkommens betreffend die Besetzung und Gebräuche des Landkrieges hierdurch der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse der Heeresverwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution von monatlich 60 Millionen Frank auferlegt. Die Beschaffung der Beträge hat durch die Provinzen Belgiens im Wege der Anleihe zu geschehen.

Der Krieg auf den Meeren.

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 26. Mai. Amlich. 1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind auf den nördlichen See-Kriegsschauplätzen

weitere 70 000 Br.-Reg.-To.

vernichtet worden. Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Transportdampfer Farley, unter den Ladungen der übrigen versenkten Fahrzeuge befanden sich Kohlen, hauptsächlich Lebensmittel und Holz. 2. Am 26. Mai hat eine unserer Unterseeboote im Atlantischen Ozean den 6300 Tonnen großen englischen Hilfskreuzer Hilary versenkt. 3. Die russische Seeschlachtstation Lapara wurde am 24. Mai frühmorgens ausgiebig mit Bomben belegt. Die stark feuernden feindlichen Abwehrbatterien wurden durch Bombenabwurf zum Schweigen gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 25. Mai. Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean, im Englischen Kanal und in der Nordsee:

19 200 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a.: ein Dampfer mit Kohlenladung von England, ein Segler mit Eisenladung und ein Segler mit Kakaobutter nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Gefecht bei den flandrischen Bänken.

Paris, 26. Mai. Havas meldet amlich: Nach den letzten eingehenden Meldungen über das Gefecht in der Nacht des 20. Mai bei den flandrischen Bänken griff der Feind unser Geschwader mit überlegenen Kräften an und eröffnete zuerst das Feuer. Als er jedoch wahrnahm, daß unsere Torpedoboote auf ihn zustiegen und ihn zu rammen versuchten, zog er sich mit großer Schnelligkeit auf seinen Ausgangspunkt zurück. Der Artilleriekampf dauerte etwa eine Viertelstunde. Eins unserer Boote ging einem Torpedoeingriff durch eine geschickte Wendung aus dem Wege. Versuche, die der Feind machte, um unsere Einheiten mit Hilfe falscher Signale in Verwirrung zu bringen, hatten keinen Erfolg. Das französische Geschwader erlitt nur geringe Beschädigungen und zeigte sich dem Gegner überlegen, der darauf verzichtete, sein Ziel weiter zu verfolgen.

Seesperre und Versenkungen.

Rotterdam, 26. Mai. Bei Lloyd's Register waren bis zum 22. Mai Meldungen über 249 versenkte Schiffe eingegangen. Bis zu demselben Tage des Vormonats waren nur 210 Schiffe als verloren gemeldet.

Kristiania, 25. Mai. (Meldung von Nord-Telegraphbüro.) Die Kaiserliche Marine telegraphiert: Der Drammener Dampfer Smith (2003 To.), von Bilbao nach Kempter unterwegs, wurde am 22. 5. versenkt.

Haag, 25. Mai. (Meldung der Niederländisch-Telegraph-Agentur.) Hier liegen verlässliche Meldungen vor, daß die niederländischen Dampfer Vernisse (551 To.) und Elbe (538 To.), die sich auf der Heimreise nach Rotterdam befanden, am 23. Mai torpediert wurden. Nach einer anderen Meldung ist nur die Elbe gesunken. Der Dampfer Vernisse wurde auf den Strand gesetzt.

Die Massenschlacht an der Isonzofront.

Wien, 25. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der 24. Mai brachte die Fortsetzung der über alles Maß erdritten Kämpfe, die wieder von Plava bis zum Meer tobten und an den meisten Stellen auch in der Nacht anhielten. Am Nordabschnitte bis Plava sind keine Ereignisse von Bedeutung zu verzeichnen. Im Raume Vodice—Monte Santo setzte noch einer den ganzen Vormittag dauernden starken Artilleriebeschusses ein mit derartigen Massen geführter Angriff ein, daß es den Italienern gelang, in unsere Stellungen auf Höhe 652 südlich Vodice einzudringen. Aber unsere Truppen verhielten sich in ihren Gräben und drangen immer von neuem auf den den Feind ein, der während der Nacht neue Reserven herbeiführte, um sich im Besitz dieser Stellung zu halten. Um 5 Uhr morgens war dieses Ringen zu unseren Gunsten entschieden. Unsere Truppen waren wieder Herren der Stellung und der Feind mußte geschlagen unter Zurücklassung unzähliger Toten und Verwundeten weichen. Seine Artillerie ergriff dann das Wort. Im Görzer Abschnitt bestränkte sich die Gefechtsaktivität nur auf Artilleriekämpfe, Infanterie trat nicht in Aktion.

Der Brennpunkt des Kampfes

war auch gestern wieder die Karsthohefläche. Hier setzten die Italiener abermals tiefgegliederte Sturmtruppen an, um einen breit angelegten Durchbruch zu erzwingen; auch dieser Versuch scheiterte an dem Heldennute der dort stehenden über alles Lob erhabenen Infanterie und Artillerie. Abermals waren es bewährte Regimenter, welche gestern zahlreiche in vielfachen Reihen vorgetragene Massenstürme größtenteils im blutigen Handgemenge in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde im Raume des Rajiti Grib bis Kostanjelica unaufhörlich gekämpft. Auch nachts ging an den meisten Stellen das Gefecht weiter, besonders im Südbahnschnitte der Karsthohefläche wurde mit unerminderter Erbitterung gerungen. Unaufhörlich prallten die Gegner aufeinander, aber vergebens waren die Italiener immer neue Truppen in das Gefecht. Trotz der Uebermacht, die sie in diesem Raume zusammenbrachten, vermochten sie nicht unsere Infanterie, die mit befehliger Standhaftigkeit kämpfte, auch nur einen Schritt zurückzulassen. Keineswegs beschränkten die Unrigen ihre Stellungen. Die Verluste des Feindes sind an diesem Schlachttag ungewöhnlich schwer, umso schwerer, als die gewaltigen Opfer dem Feinde an seiner Stelle auch nur den geringsten Erfolg brachten. Dichte Reihen von Leichen mühten die Italiener vor unseren nutzlos heranziehenden Stellungen liegen lassen; außerdem verloren sie am 23. Mai allein noch an Gefangenen 190 Stabs- und Oberoffiziere sowie 4600 Mann. Diese Ziffer ist am gestrigen Tage beträchtlich gewachsen.

Italienischer Heeresbericht vom 25. Mai. An der Julischen Front vom Meer bis Plava dauert die äußerst erbitterte Schlacht an, in der wir alle Hindernisse des unzugänglichen, für Hinterhalte wie geschaffenen Geländes überwinden und Punkt für Punkt des gewaltigen Schutzes der feindlichen Befestigungen wegnehmen. Im Kampf gegen den Kriegsgewohnten Gegner erzielten unsere unermüdeten Truppen gestern neue glänzende Erfolge. Die Zahl der am 23. und 24. gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 10245, darunter 316 Offiziere. Die Kriegsbeute hat sich noch erheblich vermehrt. In dem Abschnitt zwischen dem Meer und der Straße Jamiano—Prestovica haben die tapferen Brigaden Toscana sowie die Veraglieri-Brigade, unterstützt von einigen Batterien Feldartillerie, welche mutig hinter der Infanterie vorrückten, den Feind bis zur Linie Forc Timana Flondar Höhe 31 südlich Jamiano, zurückgetrieben. Nördlich von Jamiano wurden nach hartnäckigen Angriffen die stark besetzten Höhen 235 und 247 erobert und unsere Besetzung bis zu den ersten Häusern von Verjic vorgezogen.

Von Kostanjelica bis zur Wipfah verjuchte der Feind durch heftige Gegenangriffe im südlichen Abschnitt des Karst gegen unseren Druck sich Erleichterung zu schaffen. Alle Gegenangriffe scheiterten an dem festen Widerstand unserer Truppen. Nördlich von Görz wurden andauernde feindliche Angriffe auf die Höhe 174 nördlich von Tivoli und gegen Grazigna abge schlagen. Auf den Nordhängen des San Marco haben wir die neuen Stellungen genommen. In der Gegend der Berge Kuf—Vodice verbleibende der Gegner vergeblich seine Anstrengung gegen die von uns eroberten Stellungen. Noch gestern verjuchten starke Abteilungen einen Ueberfall gegen unsere Linien. Nördlich von der Höhe 652; sie wurden durch einen Gegenangriff in die Flucht geschlagen. Unsere Abteilungen verfolgten sie bis in die Ausgangsgräben, die sie nahmen, wobei sie zahlreiche Gefangene machten. Nördlich von Plava haben wir die Besetzung der Höhe 363 erweitert.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Papst für die Kriegsgefangenen in Frankreich. Der Papst hat angeordnet, daß die ihm von katholischer Seite berichteten Beschwerden über das Los der in Frankreich internierten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen dem Kardinal von Paris unterbreitet werden mit der Bitte, seinen ganzen Einfluß aufzuwenden, um für Abhilfe Sorge zu tragen.

Befreiung des Buhars in der Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die türkische Regierung ließ durch ein vorläufiges Dekret einen Ausbruch zur Verhinderung des Lebensmittelmangels ein, der mit großen Wohlwollen für die Ueberwachung des Groß- und Kleinhandels ausgestattet ist. Das Dekret enthält scharfe Strafen für Preisverhöher, ohne dem ehrlichen Handel Abbruch zu tun. Den Vorsitz im Ausschuss führt der Minister des Innern und Großwesir Talat Pascha.

Revolutionärer Zwischenfall. Petersburg, 25. Mai. (Reuter.) Der Palast der Gräfin Woronzow-Dolskow wurde von 240 Personen, die sich bewaffnete freiwillige Anhänger eines freien Russlands nennen, besetzt. Polizeifolgend, die sich noch dem Palast begaben, wurden beschossen. Der Palast wurde umzingelt, und die Eindringlinge wurden aufgefordert, sich zu ergeben, weigerten sich aber, der Aufforderung Folge zu leisten. Der Vorfall wurde der Regierung zur Kenntnis gebracht.

Die Landauer Arbeitervereine und der Friede. Nach einem „Eingangs“ in der „Justice“ vom 20. April fand am 31. März 1917 in der Eisenhalle in London eine Versammlung der Arbeiterdelegierten statt, um zum Hilfsdienstgesetz (Industrielle Konfiskation) Stellung zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit stellte der Ver-

treter der Sozialistischen Partei (S. S. P.) einen Antrag, die Regierung aufzufordern, einen Verständigungsfrieden anzubahnen. Zur Uebertragung der nationalen Sozialisten wurde der Antrag zur Diskussion gestellt und mit großer Mehrheit angenommen. Die „Justice“ ist höchst entrüstet über diesen Vorgang und glaubt an eine Verschwörung.

Der Geldgeber der Allierten. Aus Washington wird gemeldet: Die Vereinigten Staaten haben England 75 Millionen Dollar neuerdings geliehen, womit die Gesamtanleihe auf 100 Millionen Dollar gestiegen ist. Die Bezahlung dieser 75 Millionen Dollar erfolgt an Italien als ein Teil der Anleihe von 100 Millionen, über die bereits berichtet wurde. Italien hat früher schon 25 Millionen empfangen.

Politische Uebersicht.

Die Junggesellensteuer.

Der Gedanke der Junggesellensteuer ist nicht neu. Bereits in der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der letzten Novelle zum Einkommensteuergesetz im Jahre 1912 beschäftigte man sich eingehend mit dieser Frage. Es war damals beantragt worden, von unverheirateten über 30 Jahre alten Männern je nach ihrem Einkommen einen Steuerzuschlag von 10 bzw. 25 Proz. zu erheben, falls nicht eine gezielte Verpflichtung zur Unterhaltung von Familienangehörigen besteht. In der Debatte erklärten die Vertreter der Regierung, daß der Finanzminister das Projekt einer Junggesellensteuer eingehend erwogen, jedoch davon Abstand genommen habe, hauptsächlich weil diese Steuer in das ganze System nicht hineinpaße. Die Grundlage der Besteuerung solle lediglich das Einkommen als solches bilden. Dazu komme, daß man doch auch die Witwen und Geschiedenen den Junggesellen gleichstellen und weiter, daß man unterscheiden müsse, ob diese eine eigene Wirtschaft führen oder ob die Geschiedenen Unterhaltsgelder zu entrichten hätten. Ferner wäre zu erwägen, ob nicht unverheiratete Männer über 60 Jahre von dem Zuschlag befreit werden müßten, da sie vielfach hilfsbedürftig seien und für ihre Pflege große Aufwendungen hätten. Endlich dürfe man nicht übersehen, daß die Abstandnahme von der Steuererhöhung sich nicht bloß dann rechtfertige, wenn ein Unverheirateter zum Unterhalt von Familienangehörigen gesetzlich verpflichtet sei, sondern auch dann, wenn er auf Grund moralischer Verpflichtung für andere Personen sorge. Alle diese Dinge bereiteten nach Ansicht der Regierung der richtigen Formulierung und praktischen Durchführung des Gedankens so große Schwierigkeiten, daß sie sich nur dann mit dem Antrag einverstanden erklären konnte, wenn er dem Staate eine erhebliche Mehreinnahme bringen würde. Da dies nicht der Fall sei, hat sie um Ablehnung und die Kommission schloß sich diesem Wunsche an.

Inzwischen hat die Regierung ihre Anschauungen geändert, sie ist nunmehr bereit, selbst die Initiative zur Einführung einer Junggesellensteuer zu ergreifen und man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß sie sich dabei auch von Gründen bevölkerungspolitischer Natur leiten läßt. Sie hofft, daß durch eine starke Junggesellensteuer so mancher Jagelstolz bewogen werden könnte, doch noch eine Ehe einzugehen. Auf den ersten Blick hat diese Steuer gewiß etwas Befriedigendes, denn der ledige Mann, der nur für sich allein zu sorgen hat, ist leistungsfähiger als der, der bei gleichem Einkommen Frau und Kinder ernähren muß. Andererseits aber darf man nicht übersehen, daß es vielfach die wirtschaftlichen Verhältnisse sind, die die Männer vom Heiraten abhalten. Für eine Steuer, die ganz ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des einzelnen jede unverheiratete Person vor einem bestimmten Alter ab mit einem besonderen Zuschlag belegt, wird man sich nicht erwidern können, vor allem dann nicht, wenn — wie es den Anschein hat — die Junggesellensteuer auch auf weibliche Personen ausgedehnt werden soll. Schließlich darf man auch nicht übersehen, daß diese Steuer nicht gut in das preussische Steuersystem, dessen Grundlage das Einkommen als solches bildet, hineinpaßt. Unsere endgültige Stellungnahme werden wir uns vorbehalten, bis wir nicht nur den Vorschlag der Regierung im Wortlaut kennen, sondern auch wissen, welche Reformen sonst noch auf steuerpolitischem Gebiet geplant sind.

Die bekannte Sorte.

Die nicht anders zu erwarten war, gibt auch die „Deutsche Tageszeitung“ das sogenannte „Gericht“ wieder: „Herr Scheidemann sei verhaftet worden, weil festgesetzt worden sei, er stehe direkt in englischem Solde.“

Der die Praktiken der alldeutschen Presse seit alter Zeit kennt, den Wundern nicht. Hat doch z. B. die „Post“ in ihrer Jugend Maitenblüte zur Ermordung Bebels aufgefördert. Und daselbe Blatt hat ein paar Jahre später Wilhelm II. „un timide, un valeureux poltron“, einen Kesselflicker und feigen Maulwurfsgraber genannt, weil er wegen Moroskos nicht in den Krieg ziehen wollte. Daß diese Gesellschaft alles bedroht, beschimpft und verleumdet, was ihrer verbrecherischen Tollheit entgegensteht, daß es sie z. B. auch gelüftet, dem Reichskanzler „an die Kehle zu springen“, der ja gleichfalls „in englischem Solde steht“, das alles ist weder neu noch merkwürdig. Merkwürdig ist nur, daß man diese Leute — bis in „hohe“ Kreise hinauf — noch für „Patrioten“ hält, bloß, weil es ihnen beliebt, sich selbst so zu nennen.

Alldeutsche, die einander nicht ernst nehmen.

Wir lesen in der „Deutschen Korrespondenz“: „So weit meine Kenntnis reicht, hat noch kein politischer ernst zu nehmender deutscher Mann Anzeigen verlangt.“ — Ein scharfes Wort. Stammt es schon von Scheidemann? Man müßte es meinen. Nein. — Es stammt von dem Ges. Prof. Dr. Dietrich Schäfer, einem Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes und Führer des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden“. Es steht in einem Zeitungsstück, der gleichzeitig in mehreren alldeutschen Blättern, darunter in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ erschienen ist.

Die „Deutsche Korrespondenz“ weist demgegenüber darauf hin, daß gerade in den alldeutschen Reden und Schriften die Forderung von Annexionen, die nach Professor Schäfer „kein politischer ernst zu nehmender deutscher Mann“ verlangt, alljährlich wiederkehrt und greift dann aus der Höhe des ihr zu Gebote stehenden Materials nur einen Fall ganz frischen Datums heraus:

„Am 14. Mai hat nach der „Donner Zeitung“ in Bonn a. Rh. eine Versammlung der dortigen Gruppe des Alldeutschen Verbandes stattgefunden. In ihr wurde eine von Geheimrat Trautmann vorgelegene langsame Entscheidung einstimmig angenommen, in der u. a. folgende Kriegsziele aufgestellt wurden: „Rußland wird ins Deutsche Reich einverleibt, von Frankreich muß Land genommen werden im Osten und Norden in der Weise, daß die Mosel- und Mainlinie mit Belfort, Epinal, Toul, Verdun und die Aisne- und Somme mit St. Quentin, Amiens, Dieppe an Deutschland fallen,

England hat uns alle die Orie und Gebiete auszuliefern, die wir als Stützpunkte verlangen werden.“

Geheimrat Trautmann hatte in seinem Referat sogar noch viel weitergehende Ziele aufgestellt. Er hatte z. B. lateinisch gefordert, „die englische Flotte wird nach Kiel abgeführt... wir besetzen Borthmouth, Liverpool, Glasgow und andere englische Städte und halten sie besetzt, bis England in Geld, Land und Waren seine Schulden an uns bezahlt hat.“ Doch letzteres nur nebenbei. Hauptsache bleibt, daß Professor Dietrich Schäfer, Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes, nach seiner oben wiedergegebenen Erklärung Herrn Geheimrat Trautmann, gleichfalls Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes, nicht mehr für einen „politisch ernst zu nehmenden Mann“ halten kann, da ja Geheimrat Trautmann ganz offen Annexionen gefordert hat. Wenn aber schon die alldeutschen Vorstandsmitglieder einander nicht mehr ernst nehmen, sollen wir dann etwa die Alldeutschen insgesamt ernst nehmen?

Octavio Piccolomini von Jedlik und Neufirch.

Octavio Piccolomini ungarisch Wallenstein, indem er sein Vorhaben zu unterstützen vorat. Innerlich ist er auf den Sturz Wallsteins bedacht und höchst schließlich, um mit Wallenstein zu reden, seinem Opfer fastblühend den Dolch in die Seite, als dieses vertrauensvoll an seiner Brust zu liegen glaubt.

Eine Oktaviorolle ist es auch, die Octavio von Jedlik und Neufirch — seltsame Vorbedeutung des Namens — gegenüber der Neuorientierung spielt. Eine Zeitlang hat Herr von Jedlik, als sei er ein geradezu begeisterter Anhänger der inneren Reform; in der „Post“ schrieb er alle paar Tage einen Artikel über ihre Dringlichkeit, ja er war sogar bereit, schon während des Krieges an die preussische Wahlrechtsreform zu gehen. Wir haben schon damals Herrn von Jedlik als einen Mann bezeichnet, der den fahrenden Zug nur befeigt, um nicht überfahren zu werden, aber mit der Absicht, möglichst bald die Bremsen zu ziehen. Und ja ist es. Dieser Octavio freilich demaskiert zu früh. Im roten „Tag“ schreibt er einen Enttäuschungsartikel gegen den Verfassungsausschuss, dessen gewiß doch recht wenig grundsätzliche Beschlüsse er jeden einzelnen als eine Art Staatsstreich zu denunzieren sucht. Der zugestandene Zweck seines Artikels ist, „zu zeigen, was Geistes sind die Vorschläge des Verfassungsausschusses“. „Parlamentarisches Regiment und Einheitsstaat“ — freilich — würden durch sie vorbereitet. Bundesrat und Reichsleitung macht Herr von Jedlik mobil, sich „jedenfalls dem Zerbrechen wichtiger Steine aus dem Bau der Reichsverfassung entgegenzustellen.“

Noch diesen Ausführungen wird es Herrn von Jedlik schwer fallen, sich noch einmal als einen inneren Freund freilichlicher Fortentwicklung und neuerlicher Reformen auszugeben.

Letzte Nachrichten.

Erzherzog Josephs Mission gescheitert.

Budapest, 26. Mai. (Meldung des ungarischen Korrespondenz-Bureau.) Wie in verschiedenen Blättern gemeldet worden war, sollte Erzherzog Joseph damit betraut werden, ein aus allen Parteien zusammengesetztes Ministerium zu bilden. Wie nun verlautet, wird eine Kabinettsbildung durch den Erzherzog nicht erfolgen. Der Erzherzog dürfte schon morgen sich wieder an den Standort seines Kommandos zurückbegeben.

Admiral Lacaze über den U-Boot-Krieg.

Paris, 26. Mai. Kammerzession. (Havas.) Aus den Erklärungen des Admirals Lacaze in der Kammer ist noch nachzutragen: Zusammen mit dem erweiterten feindlichen, dem künstlich erworbenen und dem neu erbauten Schiffsraum weisen die verbündeten und neutralen Flotten zu Anfang 1917 den gleichen Schiffsraum auf, den sie zu Beginn des Krieges hatten. Für die ersten vier Monate 1917 kann man die Gesamtverluste auf 2500000 Tonnen feststellen. Wenn man ohne Optimismus die Neubauten nicht in Rechnung stellt, so ergibt sich, daß, wenn der U-Bootkrieg bis zum Jahresabschluss in gleicher Stärke anhält, wie 4500000 Tonnen verloren haben werden, bei einem Gesamtflottenraum von mehr als vierzig Millionen Tonnen. Man mag wirklich annehmen, daß diese Verringerung demütig wäre, daß sie unser Leben in Frage stellte und daß die angebliche deutsche Blockade der Häfen der Allierten wirklich und tatsächlich ist? Admiral Lacaze erklärte weiter, daß die ziffermäßige Angabe des bis zum 23. Mai versenkten Schiffsraums eine erhebliche Verringerung, nämlich nur 200000 Tonnen aufweise. Darauf stellte er durch Zahlenangaben fest, daß die deutsche Blockade tatsächlich niemals bestanden hätte, da ja bis heute so viel Schiffe in die Häfen gelangten, als diese aufnehmen könnten und welche alles brachten, was das Land nötig hätte. 4200000 Tonnen Waran, fuhr der Admiral fort, sind im März in unsere Häfen gelangt und 4300000 Tonnen im April. Im Gegensatz hierzu gelangte nichts oder so gut wie nichts in die deutschen Häfen. Es ist also unrichtig zu sagen, daß wir infolge des U-Boot-Krieges den Krieg verlieren müssen.

Die englischen Gefangenen in Deutschland.

Amsterdam, 26. Mai. (Reuter.) Im Oberhause sagte der Hilfs-Unterschatzsekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Lord Newton, mit Bezug auf die Verwendung englischer Kriegsgefangener in der Feuerzone: Die deutsche Regierung sei in ihren Erklärungen doppelzüngig und lügnerisch. Im Januar hat sie uns versichert, daß kein britischer Gefangener so verwendet werde, während im April drei englische Gemeine entlassen sind und erklärt haben, daß mehrere hundert englische Gefangene nicht nur ganz nahe der deutschen Front Verwendung fänden, sondern daß sie sich in dem betreffenden Orte seit vergangenen November befunden hätten. Also zu einer Zeit, als die deutsche Regierung heuchlerisch gegen unsere Behandlung der Kriegsgefangenen Einspruch erhob, behandelte sie ihre Gefangenen unendlich viel schlimmer und verhehlte diese Tatsache. Die englischen Gefangenen werden in harter, grausamer Weise behandelt, erhalten nur gerade genug Nahrung um sie am Leben zu erhalten und dürfen nicht nach Hause schreiben. Die Regierung erkundigt sich weiter, und wenn es sich findet, daß diese Leute sich nach in der gleichen Lage befinden, hoffe ich, daß das Kriegsministerium nicht zögern wird, die stärksten Maßnahmen zu ergreifen.

Rußland und Ostsch-Löhrlingen.

Rotterdam, 26. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Abgeordneten Thorne und Goad von der Arbeiterpartei, die beiden aus Rußland zurückgekehrt sind, haben dem parlamentarischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ folgendes mitgeteilt: Ueberall hört man die Losung: „Keine Annexionen und keine Kriegsschuldung“ und ich fürchte, daß die Engländer nicht vollständig begreifen, was die Russen darunter verstehen. Die Rückgabe von Ostsch-Löhrlingen und Schadloshaltung Belgiens will Rußland nicht in den künftigen Friedensvertrag aufgenommen haben.

Neuer Erzbischof von München.

München, 26. Mai. Zum Erzbischof von München-Freising wurde der Bischof von Speyer, Dr. v. Faulhaber, ernannt.

Gewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Holzarbeiter im ersten Quartal.

In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes erstattete Glöckle den Geschäftsbericht der Ortsverwaltung für das erste Quartal. Der Redner führte unter anderem aus: Obgleich sich die Zahl der Funktionäre durch Einberufungen zum Heeresdienst weiter vermindert hat, konnte die gewerkschaftliche Tätigkeit ohne Störung fortgeführt werden. Von der regen Arbeit der Funktionäre zeugt die Abhaltung einer großen Zahl von Werkstatzungen, denen die Kollegen leider nicht immer das wünschenswerte Interesse entgegenbrachten. — In der vereinbarten Teuerungszulage von 25 Proz. trat am 15. Februar eine weitere Zulage von 5 Pf. pro Stunde. Diese Zulage wurde aber nicht in allen Werkstätten sofort gewährt. Es fanden deshalb Verhandlungen statt, auch wurden aus diesem Anlaß in 16 Fällen Anträge an die Schlichtungskommission gestellt. Die Zulage ist dann überall gewährt worden, nachdem die Unternehmerorganisation eine dahingehende Aufforderung an ihre Mitglieder gerichtet hatte. Aus zwei größeren Betrieben liegt bis jetzt noch keine Meldung vor, ob die Angelegenheit endgültig geregelt ist. In einer Reihe von Betrieben ist es den Kollegen gelungen, nach dem 15. Februar noch weitere Lohnzulagen durchzusetzen. In einigen Großbetrieben der Metallindustrie, wo Tischler beschäftigt werden, fanden Arbeitsniederlegungen statt mit dem Erfolg, daß die Stundenlöhne um 5 bis 15 Pf. erhöht wurden. Alle diese Lohnaufbesserungen genügen aber bei weitem noch nicht, um einen Ausgleich der Löhne mit den Teuerungszulagen herbeizuführen. Da die Lebensmittelpreise immer noch weiter steigen, so wird es notwendig sein, daß der Verband zu geeigneter Zeit mit Anträgen auf eine weitere Erhöhung der Teuerungszulagen an die Unternehmerorganisation herantritt.

Die Wärfenmacher haben mit ihrer Annahme erstmalig einen Tarifvertrag abgeschlossen, der am 1. März in Kraft getreten ist und eine Erhöhung der Affordpreise um 50 Proz. gebracht hat. — Die Nordmänner in den Geschloßfabriken hatten in mehreren Fällen Differenzen wegen der Löhne, die durch Verhandlungen vor dem Kriegsausschuß geregelt wurden. Zuständig ist für diese Fälle, wie überhaupt für die Holzarbeiter, der Kriegsausschuß für die Metallindustrie. Wenn auch gegen die Spruchpraxis desselben im allgemeinen nicht eingewendet ist, so halten es die Gewerkschaften doch für nötig, dahin zu wirken, daß für die verschiedenen Gewerkegruppen besondere Unterausschüsse des Kriegsausschusses gebildet werden. — Der Kriegsbefähigtenfürsorge hat der Verband nach wie vor seine Aufmerksamkeit gewidmet. In der Holzindustrie, wo es sich ja vorwiegend um Handarbeit handelt, können schwer Beschädigte nicht beschäftigt werden. Namentlich ist es gelungen, bis zum Ablauf des vorigen Jahres 128 und im ersten Quartal 38 Kriegsbefähigte durch den paritätischen Arbeitsnachweis unterzubringen. In der Hauptsache ist darauf zu achten, daß die Kriegsbefähigten nicht als Lohnrücker benutzt werden.

Der Kassierer Miele berichtet, daß die Massenverhältnisse ein einigermaßen günstiges Bild zeigen. Da die Konjunktur zurzeit eine gute ist, gingen die Beiträge im allgemeinen regelmäßig ein. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung sind etwas gestiegen, wohl deshalb, weil viele vom Militär entlassene Kollegen auf dem Arbeitsmarkt erschienen und nicht sogleich

Beschäftigung fanden. Die Zahl der Arbeitslosen, die Ende Dezember 142 betrug, war bis Ende April auf 234 gestiegen. Auch die Kronenunterstützung erforderte größere Ausgaben als im vorigen Quartal. Sehr erheblich hat sich die Zahl der Sterbefälle und infolgedessen die Ausgabe an Sterbegeld vermehrt. Trotz des bedeutend verminderten Mitgliederbestandes wies das erste Quartal dieses Jahres mehr Sterbefälle auf als die Zeit des höchsten Mitgliederbestandes im Jahre 1911. Die Mitgliederzahl belief sich am Schluß des Quartals auf 10 702. Das ist gegen das vorige Quartal eine nur unmerkliche Verminderung.

Der Geschäftsbericht wurde ohne wesentliche Diskussion entgegengenommen. — Auf Antrag der Angestellten, den die Ortsverwaltung befristete, beschloß die Versammlung, die den Angestellten früher gewährten Teuerungszulagen etwas zu erhöhen, dergestalt, daß die Zulagen für alle Angestellten nunmehr gleichmäßig sind.

Lohnerhöhungen in der Damenkonfektion.

Anfolge der Aufhebung der Streckungsordnung macht sich im Schneidergewerbe sowie in der Konfektion eine völlige Umwälzung über die derzeitigen Lohnverhältnisse bemerkbar. Vielfach glauben die Arbeiterinnen, daß irgend welche geschlichen Vorschriften ihnen eine Lohnerhöhung von 25 oder 35 Proz. gewährt. Sie verwechseln dies damit, daß durch Tarifverträge in den einzelnen Branchen Lohnerhöhungen in diesem Umfang festgelegt sind. Das war bisher für die Damenkonfektion noch nicht der Fall. Neuerdings hat der Schneiderverband mit Einzelfirmen sowohl der Damen- als der Kinderkonfektion Vereinbarungen getroffen, wodurch Lohnerhöhungen von 25 bis 35 Proz. eingetreten sind. Diese Lohnerhöhungen stehen nicht mit der Verordnung, die neuerdings das Oberkommando erlassen hat, in Verbindung.

Für die Damenkonfektion sind von dem Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe 25 Proz. Lohnzuschlag bewilligt worden, die von Montag, den 21. Mai 1917, den Arbeitern und Arbeiterinnen gewährt werden sollen. In diese 25 Proz. ist nicht der Lohnzuschlag eingerechnet, der durch die Verordnung des Oberkommandos vorgeschrieben ist, vielmehr ist dieser Lohnzuschlag von 10 Proz. oder den Zwischenmeister 7 Proz. noch außerdem zu zahlen. Diese Lohnerhöhung erfolgt sowohl auf Stück- als auf Wochenlöhne.

Da durch die Verordnung des Oberkommandos vom 15. Mai mit Wirkung vom 20. Mai die Beschränkung der Arbeitszeit in Wespaß gekommen ist, so müssen natürlich an sich schon höhere Löhne bezahlt werden wie für die kürzere Arbeitszeit und hierzu kommen die Lohnaufbesserungen, die durch die Tarife erfolgen. Dieser veränderten Verhältnisse will die Lohnerhöhung des Arbeitgeberverbandes für das Damenschneidergewerbe Rechnung tragen.

Hiernach haben die in der Konfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von 35 Proz. zu beanspruchen.

Das Warenhaus A. Wertheim

ersucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung: In einem Bericht Ihrer Zeitung vom 25. Mai heißt es, daß von etwa 400 befragten weiblichen Angestellten unserer Firma ungefähr ein Drittel derselben weniger als 100 M. monatlich an Gehalt hätten. Diese Angabe ist durchaus falsch. Es kann sich selbstverständlich nur um erwachsene Personen, also von nicht unter 18 Jahren, handeln. Die Gehälter von jüngeren Klassen, oder

Lehrmädchen kann man in solche Durchschnittsberechnung nicht einbeziehen. Die weitere Behauptung, daß die zum Militärdienst angehörigen Angehörigen keinen Urlaub mehr erhielten, ist ebenfalls gänzlich unzutreffend.

Dazu teilt uns der Zentralverband der Handlungsgelieferten folgendes mit:

Die Berichtigung der Firma A. Wertheim trifft nicht den Kern der in der Versammlung angeschnittenen Fragen. Aus den uns von den Angestellten gemachten Angaben über die Höhe des Gehalts, an der sich nur ungefähr 10 bis 15 Personen unter 17 Jahren beteiligt haben, geht hervor, daß etwa 30 Proz. der übrigen an der Statistik beteiligten Angestellten unter 100 M. Gehalt haben. Etwa 60 Proz. haben nach der Angabe 100 bis 150 M. Gehalt. Bezüglich der Urlaubsfrage ist in der Versammlung seitens eines männlichen Angestellten der Firma A. Wertheim in der Diskussion erklärt worden, daß die Firma Wertheim den zum Militär einberufenen Angestellten die Erläuterung abgegeben hat, daß sie ihnen einen Urlaub in diesem Jahre nicht gewähren könne. Die Verantwortung für die Richtigkeit der Angabe müssen wir diesem Diskussionsredner überlassen.

Industrie und Handel.

Das Kalisyndikat fühlt sich bemüht, seine Drohung mit der passiven Resistenz für den Fall, daß der Reichstag nicht gesellig ist und keine höheren Preise bewilligt, etwas abzumildern. Danach soll es in seinem „Protest“ nicht heißen: „Die Kaliindustrie lehnt jede Verantwortung dafür ab, daß die Belieferung der deutschen Landwirtschaft mit Kalisalzen usw. nicht ermöglicht wird.“ Die Entschliebung lautet vielmehr: „Die Kaliindustrie lehnt jede Verantwortung dafür ab, daß die volle Belieferung der deutschen Landwirtschaft mit Kalisalzen usw. nicht ermöglicht wird.“

Der Entschliebung zu lesen versteht, weiß, was gemeint ist: passive Resistenz, mag nun die brutale Drohung unrichtig, die zarte Formulierung richtig sein.

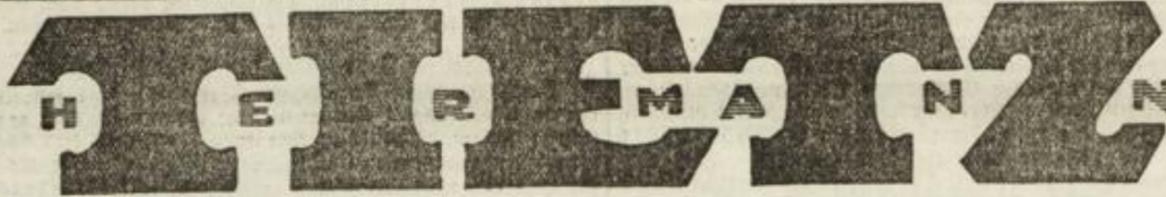
Die Angst der französischen Kapitalisten.

Der „Temps“ bemüht die um ihren russischen Besitz bangenden französischen Kapitalisten in folgender Weise: Verschiedene Leser stellen uns in bezug auf die Zukunft russischer Werte recht delikate Anfragen. Dieselben bringen die Besorgnisse der Besitzer sowohl wie der öffentlichen Behörden zum Ausdruck, welche nicht darauf hinweisen, daß der Besitz der meisten französischen Kapitalisten an diesen Werten enge mit dem politischen Kalkül der russisch-französischen Allianz verknüpft ist. Auf diese Fragen ist kurz zu antworten: Dank der finanziellen Unterstützung Englands und Frankreichs sind die russischen Zinscheine stets eingelöst worden. Solange Rußland der Allianz treu bleibt — und nichts in den sich vollziehenden Ereignissen gestattet an dieser Treue zu zweifeln — wird die Zahlung gesichert sein. Fügen wir hinzu, daß in Kreditfragen, solange der Kredit nicht in Frage gestellt ist, die kürzeste Diskussionsdie beste ist.

Damit wird eingestanden, daß die russische Zahlungsfähigkeit von englischen und französischen Vorschüssen zur Aufrechterhaltung des Schuldendienstes abhängig ist.

Verantwortl. i. V. Dr. Franz Diederich, Berl.-Friedenau; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neubän; für Inserate: Th. Glöckle, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Hierzu 3 Beilagen.



Einkochapparate 14 75

für alle Sorten Gläser verwendbar mit Frischhalter, Thermometer u. 6 Federn

Einkochgläser 85, 95 Pf. 1.20

Glas * Porzellan * Steingut

Kaffeegeschirr „Blumenmuster“

Kaffeekannen	135 165 215
Teekannen	145 215
Milchgießer	28, 38, 48 Pf.
Zuckerboxen	75 Pf. 1 ⁰⁰
Ruchenteller	95 Pf. 1 ⁴⁵
Butterboxen	75 Pf. 1 ¹⁰
Fruchtschalen	3 ⁵⁰
Tassen	38, 55, 75 Pf.

Kaffeegeschirr „Bauernmuster“

Kaffeekannen	275 425 475	Ruchenteller	225
Teekannen	275 325 450	Defferteller	85 Pf.
Milchgießer	145 2 ⁰⁰	Butterboxen	195
Zuckerboxen	145	Tassen	80 Pf.
Kaffeegeschirre 5teilig	185	Abendbrotteller „Waldhorn“	35 Pf.
Kaffeegeschirre 9teilig	375	Ruchensätze 7teilig	165
Kaffeegeschirre 10teilig	850	Marmeladenboxen	65, 75 Pf.
Tassen dekoriert	25 bis 38 Pf.	Ton-Butterkühler	195

Porzellan weiß

Speiseteller	32 Pf.
Abendbrotteller	25 Pf.
Kompotteller	15 Pf.
Terrinen	225
Kartoffelschüsseln	190
Tunkenschüsseln	75 Pf.
Salatieren	60 Pf.
Bratenplatten	38 Pf. bis 1 ⁶⁵

Trinkgläsergarnitur

mit geschliffenem Fuß und Gravure

Bowlengläser	125
Rotweingläser	1 ⁰⁰
Rheinweingläser	1 ⁰⁰
Portweingläser	75 Pf.
Likörgläser	60 Pf.
Wasserbecher	75 Pf.

Waschgarnituren	375
Basen „Lüttich“	65 Pf. 1 ²⁵ 1 ⁸⁵

Besonders preiswert

Einmacheflaschen	18 Pf. bis 3 ⁵⁰	Schokoladenkannen	110
Geleegläser	12, 14, 18 Pf.	Teekannen dekoriert	42 Pf.
Honiggläser	32, 50 Pf.	Milchtopfe dekoriert	22, 28 Pf.
Weißbieregläser	45, 75 Pf.	Obstteller	22 Pf.
Süßweingläser	22 Pf.	Teller kant	28 Pf.
Likörgläser	18 Pf.	Butterboxen	48 Pf.

Steintöpfe reichhaltig sortiert, in allen Größen vorrätig

Wirtschafts-Artikel

Commerzartikel

Eismaschinen	7 ⁰⁰ 11 ⁰⁰
Rasenmäher	28 ⁵⁰
Schlauchwagen	22 ⁵⁰
Wasserschlauch	425 650
Saßfilter	210
Gazeglocken	65, 80, 90 Pf.
Blumenampeln	95 Pf. 1 ²⁵ 1 ⁵⁵
Fliegenfänger	40, 50 Pf.

Balkonleuchter... 150 175

Emaillierwaren

Schmortöpfe	225 265 375	Schüsseln	100 110 130
Wasserkessel für Gas	325 375	Einmachekessel	475 575 700
Wasserkessel für Holz	675 750	Eimer	150
Maschinentöpfe	85 Pf.	Eimer verzinkt	300 325
Kasserollen ohne Ring	110 125	Wannen verzinkt	290 365 400

Emaillie mit kleinen Fehlern, darunter Schmortöpfe, Wasserkessel, Kasserollen usw.

Reiseartikel

Spiritusplatten	500 725 800
Wandervogelkocher	285 300
Militär-Kochgeschirre	110
Reisekocher	150
Feldflaschen	90 Pf. 3 ⁸⁵
Isolierflaschen	325
Emaillie-Trinkbecher mit Griff	18 Pf.
Seifendosen	40 Pf.

Schären... Stück 45 Pf.

Die große Aufgabe des „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ — der „Vorwärts“! Wohl niemals ist über unser Blatt soviel geredet und geschrieben worden, wie in der jetzigen Zeit. Man schlägt die alldeutsche Presse auf, ob „Deutsche Tageszeitung“, „Arenz-Zeitung“, „Berliner Neuzeit Nachrichten“, „Deutsche Nachrichten“, „Vost“, „Tägliche Rundschau“, „Deutscher Kurier“, „Lokal-Anzeiger“, „Vossische Zeitung“ und wie sie heißen — alle sind sie tagtäglich angefüllt mit Kritik, Notizen und Epithen gegen den „Vorwärts“.

Ja, die Alldeutschen haben — was der ausschließliche Leser der Arbeiterpresse kaum gewahrt wird — einen wirklichen Blätterwald zur Propaganda ihrer Ansichten zur Verfügung. Mag die Zahl ihrer wirklichen Anhänger auch noch so klein sein, die Mittel der hinter ihnen stehenden großindustriellen und großagrarischen Kreise erlauben ihnen, nicht nur Tugende von Blättern zu unterhalten, sondern ständig neue Zeitungen unter ihren Einfluß zu bringen. Ein alldeutsches Konsortium hat erst jüngst zwei Berliner Tageszeitungen für seine Politik angekauft, ein angeblich parteiloses Lokalblatt ist völlig unter alldeutsche Kontrolle geraten, auch ein Teil der liberalen Presse schwimmt im alldeutschen Fahrwasser; dazu kommen die neugegründeten Zeitschriften, deren fast jeden Monat eine neue auf dem Plan erscheint. Man unterschätze die Macht einer solchen systematischen Bearbeitung der öffentlichen Meinung nicht!

Demgegenüber steht der „Vorwärts“ als das einzige Blatt in Berlin, das sich unzweideutig und klar zu der Parole „Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen“ bekennt. Er spricht damit zweifellos die Ansicht der überwältigenden Mehrheit der Berliner Bevölkerung aus, — aber er ist das einzige tägliche Sprachorgan für diese Ansicht.

Nach mehr! Da das Ausland immer, ob freundlich oder feindlich, die Stimmung der Bevölkerung in erster Linie nach der Berliner Presse beurteilt — neben ihr kommt für die Wirkung im Ausland nur noch ein sehr kleiner Teil der Provinzpresse in Betracht — so ist der „Vorwärts“ auch das einzige Organ, durch welches das Ausland, ob Freund oder Feind, während des Krieges den wirklichen Friedenswillen des deutschen Volkes zu wissen bekommt. Die meisten, die den „Vorwärts“ zum Frühstück lesen, ahnen kaum, daß er mit weit größerer Aufmerksamkeit als von ihnen Tag für Tag in Petersburg, Paris und London, in Stockholm, Amsterdam, Kopenhagen usw. gelesen wird. Es ist ja unter den heutigen Verhältnissen nur den wenigsten möglich, die ausländische Presse zu verfolgen. Wer es aber wirklich kann, der weiß, von welchem großem Einfluß jedes Wort, das der „Vorwärts“ schreibt, auch für die öffentliche Meinung unserer Gegner wie der Neutralen ist.

Warum betonen wir das hier? Weil der Durchschnittsleser gar zu oft vergißt, daß der „Vorwärts“ in den jetzigen entscheidungsvollen Zeiten nicht nur für ihn allein geschrieben wird. Wie wenige, die den „Vorwärts“ halten, sind sich bewußt der riesigen Aufgabe, die der „Vorwärts“ heute und gerade heute als das Zentralorgan der deutschen Friedenspartei zu erfüllen hat.

Jedem, der den „Vorwärts“ heute liest, sollte dabei vor Augen stehen, daß mit ihm die Genossen Troelstra, Borgbjerg, Pranting, Renaudel, Kerenski, Tschidse usw., daß mit ihm

die leitenden verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands, der Verbündeten, der Neutralen, der Ententestaaten den „Vorwärts“ nicht nur lesen, sondern oft jede Silbe studieren.

Wie oft hört man sprechen: „Dies oder das, was der „Vorwärts“ schreibt, interessiert mich nicht. Der „Vorwärts“ sollte lieber anderes bringen.“ Ist das Ernst? Halte sich jeder die eine Tatsache vor Augen: Wenn der „Vorwärts“ aufhört, jeden Tag in entschiedener Weise seine Friedenspolitik, die Friedenspolitik der sozialdemokratischen Partei und der großen Mehrheit des deutschen Volkes zu verfechten, dann hat diese ungeheure Waffe, die den Frieden will, dem Inland wie dem Ausland gegenüber überhaupt kein allgemein beachtetes Sprachrohr mehr, um ihrem Willen Gehör zu verschaffen. Ein alldeutsches Blatt mag eingehen, es sind elf andere da, die in das selbe Horn stoßen. Der „Vorwärts“ ist unerfesslich, gibt er seine Mission auf (worauf allerdings nicht gedacht wird), so hat die riesengroße deutsche Friedenspartei auch nicht ein einziges hauptstädtisches Organ mehr zu ihrer Verfügung. Wer wollte für solch' ungeheuerlichen Zustand die Verantwortung tragen!

In diese unerfessliche Arbeit des „Vorwärts“ sollte auch bei mancher anderen Gelegenheit gedacht werden. Wie oft hört man in einer Kneipe, auf dem Hinterperron der Straßenbahn über den „Vorwärts“ schimpfen. Hört man näher hin, so wird etwa nicht die unerschütterliche Haltung des „Vorwärts“ in der Friedensfrage kritisiert — die nimmt man leicht hin als selbstverständlich in Kauf —, sondern es handelt sich um Beschwerden dritter und vierter Ordnung. Dem hat in einem Artikel ein Wort nicht gefallen, und der vermißt nähere Ausführungen über irgendeinen ihm besonders interessierenden Gegenstand. Dem Dritten wieder ist irgendeine Notiz nicht scharf, nicht gepfeffert genug.

Und was tut der hinzukommende „Vorwärts“-Leser? — Er schimpft natürlich mit. Wozu bezahlt man denn sein Blatt, wenn man nicht einmal darüber schimpfen darf?! Wäre es nicht statt dessen seine Pflicht und Schuldigkeit, darauf hinzuweisen, daß unter den heutigen Verhältnissen das Mehr oder Minder von Schürfe nicht im freien Belieben des Redakteurs steht, sondern daß da noch andere Dinge mitzupielen, die außerhalb seines Willens liegen?! Wäre es nicht seine Pflicht, an die furchtbare Papierteuern und Papierteuerung zu erinnern, die den aufmerksamsten Redakteur einfach aus technischen Gründen zwingt, Dinge fortzulassen, die er selber für wertvoll hält?!

Vor allem aber sollte der „Vorwärts“-Leser folgendes sprechen:

„Es ist möglich, daß diese oder jene Einzelheit im „Vorwärts“ besser hätte gemacht werden können. Aber es ist sehr leicht, fast sicher, daß man unter hundert Tadeln, denen man zustimmt, auch einmal einen findet, der Widerspruch erregt. Aber warum über diesen einen die hundert andern ganz und gar vergessen?! Ich frage alle Anwesenden: Seid ihr für baldigen Abschluß des Friedens und seid ihr mit mir der Ansicht, daß dieser nur erreicht werden kann, wenn der Verzicht auf alle Eroberungen offen ausgesprochen wird? (Die Antwort wird in 99 von 100 Fällen bejahend ausfallen.) Nun, dann frage ich weiter, welches andere Blatt in Berlin diese einzig zum Frieden führende Politik vertritt? Ich halte den „Vorwärts“, weil er das einzige hauptstädtische Blatt ist, das für den Frieden nicht nur schreibt, sondern wirklich wirkt. Denn auch darüber muß sich jeder im klaren sein, daß die Friedensartikel des „Vorwärts“ nicht nur Worte sind, sondern Taten für den Frieden, wirkliche positive Friedensarbeit, die im In- und Auslande als solche empfunden und beachtet wird. Wer aber daran zweifelt, den fordere ich auf, nur eine Woche

lang ein alldeutsches Blatt zu lesen. Dann wird er's wissen!“

Ja, darauf mögen unsere Leser achten, daß wir nicht nur schließlich für den Frieden schreiben, sondern für den Frieden handeln. Jedes Wort im „Vorwärts“ für den Frieden ist in der heutigen Zeit lebendige, wirkende Kraft. Aber eine Tat, deren erste Hälfte nur beim Blatte selbst liegt, die zweite Hälfte liegt — beim Leser. Auch die beste Zeitung wirkt nur dadurch, daß sie gelesen wird. Und deshalb darf sich keiner damit begnügen, daß er selber den „Vorwärts“ liest. Er muß es als wichtigste Aufgabe betrachten, auch andere hierzu zu veranlassen, in dem Bewußtsein, die Verbreitung des wichtigsten deutschen Friedensblattes zu fördern.

Die große Aufgabe, die der „Vorwärts“ in der heutigen schicksalsschweren Zeit zu leisten hat — und es ist nicht leicht, sie zu übernehmen — kann nur gelöst werden durch treue Mitarbeit aller Leser. Jeder werbe deshalb für das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, das Zentralorgan des Friedens!

Groß-Berlin Pfingsten.

Pfingsten! Du Wort der grünlänzenden Frische! Aufgesprungenes Lichtes Tor! Eine Straße in schimmernder Breite drängt herein und wandert aus. Tausend Straßen, umwoigt von Leben, ädern, Wunder zu wirken, die Welt.

Pfingsten, du Laut, aus Siegen ergrünt! Tief in die grauen Herzen der Städte schiden die Wiesen, senden die Wälder Boten der grünen Botschaft einher. Hoffen, Wollen, das einzeln Schritt, ist gewaltiger Wille geworden. Tausend Straßen, tausend Jungen reden in gleichen stutenden Feuern: leuchtender Wille durchzündet die Welt.

Pfingsten, Woge, grüne Woge, rolle, rolle, daß die Schreden, die mit Gräbern Siege laufen, sinken, schwinden unter die! Dreimal Pfingsten in Blut und Tränen, nun am dritten: Not vergeb, Drängen, Treiben, großes Strömen, wogende Pfingsten, breite die Hände: hebe das Leben in sichernde Höhen!

Pfingsten, du Stimme, in Wipfeln entzündet! Strömender Straßen Wille staunt. Feuerstimme, aus Höhen empfangen, alle Straßen schlürfen den Laut. Und er bringt in zuckenden Lichtern, wie sie eilen, voran in die Fernen: läßt dahin und von drüben entgegen. Tausendmal sind die Straßen zerrissen. Doch sie können den gleichen Laut. Und in jubelndem Sehnsuchtswissen sind die Brücken wieder gebaut.

Zur Verhütung von Waldbränden und zum Schutz der Ernte

erläßt das Oberkommando zwei Bekanntmachungen. Die eine verbietet, mit unbetrieblicher Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich ihm in gefährbringender Weise zu nähern sowie im Walde oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 30 Metern zu rauchen oder Feuer anzuzünden. Das Verbot des Feuermachens bezieht sich nicht auf die im Walde beruflich tätigen Personen.

Die zweite verbietet, ausgelegtes Saatgut sowie angebaute Garten- oder Feldfrüchte aus Garten- oder Obstanlagen oder von Aedern, Wiesen und Weiden zu entwenden.

Wer diese Verbote übertritt oder zu ihrer Übertretung aufzuredet oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Beide Verordnungen treten mit dem 27. Mai in Kraft, die erste tritt mit dem 31. Oktober außer Kraft.

Kartoffelbelieferung in Groß-Berlin.

In Berlin und den Nachbarstädten sollen auch in der kommenden Woche wieder 5 Pfund Kartoffeln verteilt werden. Für den Fall,

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Jig. Regungslos, dem Mutterblick abgewandt, hielt er den Stof aus. Es war eine kurze, glühende Andacht vor dem Hausaltar; eine gewalttätige Einderleibung in den verlassenen Lebenskreis. Eine Minute nur, dann riß er sich wieder los. Schwachheiten! Es geschah ihm hierbei doch nicht anders, als zuweilen in der Scheune, wenn er etwa des Knechtleins gedachte, das vor Jahren vom Heuboden auf die Tenne zu Tode stürzte. Der Mensch war voll von solchen Reflexen heller und dunkler Art. Das hatte nichts zu bedeuten. Dagegen sah er ein, daß ihn die Gefühle der Einfeld betrogen hatten. Die Heimat konnte ihn nicht mehr erheben, nur noch erniedrigen. Sie zeigte sich rachsüchtig wie ein verlassenes Weib; er mußte sie meiden.

Frau Lenggenhager schien von einer ähnlichen Stimmung ergriffen. Sie konnte sich nicht genug tun in der Betrachtung dessen, der so unerbittlich frisch und kraftvoll, furchtlos und zuversichtlich zu Werke ging. War es nicht töricht, daß sie gerade heute mehr als je um ihn zitterte? Das mußte wohl Altersschwäche sein. Sie lebte nun schon lange Jahre fast allein mit dem fanatischen Eheherrn, der zwar die Geschäfte mehr und mehr dem Schwiegerjohn überließ, dafür aber unnötig viel in Haus und Hof herumschweifelte, den Diensten wegen einem verfliegenen Strohhalm in den Ohren lag und seine schmerzhaftige Sicht überhaupt in dauernden Griesgram umsetzte. Mitunter durfte sie wohl auch die kleine Entscham betreiben. Das waren dann gewiß goldene Abendsonnenstunden. Allein ihr Mutterherz schlug noch immer am höchsten, wenn ihr Jüngster ein paar Ferientage zu Hause verbrachte, und sie wieder von Grund auf für seine Wohlfahrt sorgen durfte. Sollte das nun ganz aufhören? Auf einmal — der Sohn stand zum Ausdruck bereit unter der Tür — fühlte sie wie nie zuvor des Alters Unerbittlichkeit. Kalt und dürr, mit Steleisfingern sah sie das Grauen an, Startheit besiel Augen und Lippen, die Rimmler schlatterte und Lebensangst blähte die Brust zum Ersticken. Sie konnte jedoch nicht bitten: Weibe bei mir! als Adolt mit kirrendem Pomp von ihr Abschied nahm.

„Welt, mach' es recht, damit sie dir nichts anhaben können, die Unfläte!“ seufzte sie nur. Er lachte rau, selbstgefällig:

„Den möchte ich sehen, der mir zu nahe kommt, so wie ich das Heft in der Hand habe!“ und prüfte die gepriesene Herrlichkeit schnell noch im Spiegel.

Dann ritt er so schnell wie er kam den Weg nach der Kaserne zurück und übergab das dampfende Pferd der Stallwache. Vor der Offizierskantine schwankte der Oberleutnant eine Weile, ob er einen Blick hineinwerfen, oder sich gleich in den Reikklub begeben sollte. Er wollte gerne hören, was die Kameraden vom Dienst zu dem angedrohten Skandal sagten. Im Hof wirbelte gerade der Japsenstreich. Da war er auch wieder vollkommen in seinem Element. Weinschlankernd vor Stolz und Unnahbarkeit, trotz der jahrelangen Gewohnheit noch ganz durchdrungen, gehoben vom Bewußtsein seines Ranges, schritt er durch die Reihen der vom Abendhoppfen zurückkehrenden Rekruten. Die jungen Leute hatten noch allerlei Fastnachtsskizzen im Kopf und Rummelsucht in den Gliedern. Die Uebermütigsten bewarfen sich auf der Allmend mit Säneecken, turtelten aneinander herum oder trieben sonstige Possen. Den meisten merkte man an, daß ihnen die neue Lebensart gar nicht übel behagte. In wenigen Tagen hatten sie den Kameradschaftskomment begriffen, die Kasernensprache gelernt und den gemeinsamen Feind in Gestalt der Vorgesetzten erkannt. Diese waren alle schon mit mehr oder minder zutreffenden Uebernahmen belegt, als Schurigler, Maulhelden, Büffel und Hochmutsnarren gekennzeichnet. — Vom Oberleutnant Lenggenhager wurde behauptet, daß er diese Eigenschaften alle in seltener Vollendung in sich vereine. Er bewies nämlich keine Leutseligkeit und blutwenig Humor im Umgang mit den Soldaten. Deshalb konnte leicht eine Absicht im Spiele sein, als den gestrengen Offizier von einem entfernteren Punkt eines der balligen Geschosse in den Rücken traf. Ohne die Möglichkeit eines Verzehens zu erwägen, schloß Lenggenhager sogleich auf ein Komplott und sah darin bereits eine üble Wirkung des heimtückischen Zeitungsangriffs. Jornabend machte er feiert und rief mit dröhnender Stimme über den Platz: „Her mit dem Lämmel, der geworfen hat. Anschwirren, Ihr dort, alle miteinander!“

Dem skroffen Befehl stellten sich etwa ein Duzend mürrisch blickender Burjchen, die der Offizier naheinander scharf aufs Korn nahm und dann in nicht gerade ermunternder Weise zum Weistandnis aufforderte. „Wenn der Betreffende noch einen Funken Anstandsgefühl im Ranzen hat, meldet er sich selbst; wo nicht, ist er ein ganz erbärmlicher Hundsfott!“ Er stemmte beide Häufte in die Seiten und stand vor den in Achtungstellung verharrenden Leuten mit einer brutalen Breitspürigkeit, die das Selbstgefühl der Untergebenen noch mehr verletzete, als seine von landesüblichen Kraftworten strotzende Standrede. Darum glockten ihn die Soldaten teils verstört, teils verschlagen an; keiner verzog auch nur den Mund, so daß ihm, wollte er seinen Zweck erreichen, nichts übrig blieb,

als einen Korporal zu rufen, der die Namen der Verdächtigen aufschreiben mußte. „Entweder meldet sich der „Luschab“ bei mir, oder Ihr seid für morgen nachmittag alle miteinander konfiguriert!“ fuhr es wie ein Windstoß über die spitzgiebligen Köpfe.

Aber, holla! Bedachte der Offizier gar nicht, wen er vor sich hatte? Da war, wohlgemerkt, erstens Heinrich Schlaginhäufen, der unbetritten beste Halbback unter den Fußballern; ein Erwin Spieß, der als Bankkorrespondent vier Sprachen handhabte und sowieso mehr Gehalt bezog als so ein Hungerleider von Kasernenheld; ferner Alois Akeret, dessen Vater Gemeindepräsident von Junikon war und als einziger im Dorf mit Pferden pflügte; der Tapezierer Wölsterli, mit zwanzig Jahren schon doppelter Familienvater, oder gar der kühne Bergsteiger Sturzenegger, der bereits dreimal ohne Führer das Finsteraarhorn bestiegen hatte. Kurz, fast jeder von ihnen schlug sich auf die Brust: der und der bin ich, das und das habe ich geleistet. Darum waren sie fest entschlossen, sich von so einem Gamaßschneiter und Epaulententstreiber nichts bieten zu lassen. Was der ist, können wir auch noch werden!“ dachten diese Sozialdemokraten, denen der Autoritätsglaube nicht leicht einzutrickern war. Der Offizier hingegen wünschte sich ein langes Leben, um diesen rebellischen Geist zu bodigen und noch manchen Stein aus der harten Mauer zu brechen. — In diesem Verhältnis war seine Spur mehr von einigender Brüderlichkeit: von einem Bruder, der denkt und lenkt, und einem, der begreift und vertraut. Einer hatte zu befehlen, einer zu gehorchen — dazwischen aber klaffte Fremdbheit und Feindschaft.

Finstern ging der Oberleutnant seiner Wege. Was hinter ihm vorging, konnte er sich denken. Wenn möglich war der Korporal der erste, der eine hämische Grimasse schnitt. Je länger je weniger blieb ihm verborgen, daß er die Achtung seiner Vorgesetzten mit dem Haß der Untergebenen erkaufte. Das war die Nachseite seines Berufs, den er gleichwohl über alles liebte, in dem er vollkommen aufging, weil er überzeugt war, daß er keinen höheren, notwendigen hätte finden können. So wie er es als Anabe schon verstand, seine Kameraden zu regieren, durch das Beispiel der physischen Kraftleistung und Lebensverachtung mitzureißen, war er auch auf dem jetzigen Posten der Mann, die sich mehrenden Widerstände zu brechen. Ueber allen Zufällen, Hoffnungen und Gefahren stand sein entschlossenes Soldatentum, dem er ja auch die jüngste und beste Errungenschaft seines Lebens verdankte. Das war eine erstaunliche Wechselwirkung. Jetzt erst durfte er sich in der Uniform so recht gehoben und fürs ganze Leben gewappnet fühlen. (Vors. folgt.)

daß die vollen 5 Pfund nicht abgegeben werden können, ist die Abgabe von Brot in gleichem Umfang wie in der vergangenen Woche, d. h. für jeden der 10 Abchnitte der Kartoffelkarte 100 Gramm Brot zur Verfügung gestellt. Die in einzelnen Berliner Tageszeitungen gegebene Nachricht, daß in der folgenden Woche nur 3 Pfund Kartoffeln zur Abgabe gelangen, ist irrthümlich.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Auf Abschnitt 77 der Lebensmittelkarte entfallen 100 Gramm Griech. auf Abschnitt 78 100 Gramm Trauben. Die Abchnitte sind in der Zeit vom Dienstag bis zum Donnerstag in den durch besondere Verkaufsstellen gekennzeichneten Kleinhandelsgeheimnissen gegen Empfangsbescheinigungen abzugeben. Die Ware wird dann nach Ablauf der üblichen Frist zur Verfügung stehen. Abschnitt 22 der Süßstoffkarte H kann im Juni eingelöst werden. Auf diesen Abschnitt dürfen zwei Päckchen Sahne oder H-Pudung zu je 25 Pf. entnommen werden. Die Abchnitte Nr. 1—21 dürfen in Zukunft nicht mehr eingelöst werden.

Städtische Speisung. Die Speisungsabstelle 51, bisher Treddener Straße 27 (Zentralfache VIII), befindet sich vom Montag, den 4. Juni ab in der Turnhalle der 7./47. Gemeindefchule Stallstraße 54. Die Ausgabe 52 verbleibt in der Nähe Luisenpark 15/16. Personen, welche vom 4. Juni ab in der Ausgabe 51 zu speisen wünschen, müssen sich in der Zeit vom 28. bis 31. Mai noch in der Zentralfache VIII anmelden, werden aber die Speisen vom 4. Juni ab in der Stallstraße 54 erhalten. Von der mit diesem Tage beginnenden Woche ab erfolgt auch die Ausgabe der Speisungskarten in der Stallstraße 54.

Die Brotkommissionen bleiben am 1. Feiertag geschlossen. Am 2. Feiertag sind sie wie an Sonntagen geöffnet.

Erhöhter Uebersehrverkehr an Müggelsee. Die Müggelsee-Kommission der Gemeinde Friedrichshagen macht darauf aufmerksam, daß der Uebersehrverkehr zwischen Friedrichshagen und dem Müggelsee in Folge eines kleinen Defekts an der Dampfmaschinenfabrik, dessen Beseitigung sich nicht sofort ermöglichen läßt, zeitweise eine Verzögerung erleidet. Das Publikum wird deshalb gebeten, bei dem voraussichtlich starken Verkehr an den beiden Pfingstfeiertagen Nachsicht üben zu wollen, wenn der Fährbetrieb nur langsam von statten geht.

Berliner Prater-Theater. Die neue Spielzeit beginnt am heutigen Sonntag mit der Erstaufführung der Operettenposse „Aha — famos!“ von Walter Geisde.

Admiralspalast. An beiden Pfingstfeiertagen finden zu ermäßigten Preisen Nachmittagsvorstellungen von „Ara — famos!“ statt.

Schon wieder ein Brand in der Nähe des Moabiters Güterbahnhofs! Vor einigen Tagen brannte dort beinahe die Güterschuppen total ab, dann stunden an der Ringbahn aufgestapelte Ballen in Flammen, Freitag wurde ein Schuppen der Preussischen Brauerei-Niederlage eingeeicht und Sonnabend nachmittag kam auf dem großen anliegenden Gelände des neuen Weidafens Feuer aus, das sofort an Rissen, Strohhallen, Baumaterial usw. reiche Nahrung fand. Bei Anbruch der Feuerwehr löschten die Flammen schon weithin sichtbar empor. Länger als zwei Stunden mußte die Wehr Wasser geben, um des Wunders Herr zu werden.

Zu Diebstahl durch Schanklokale hatten sich die „Arbeiter-Lokal-Perichau und Willi Pönet aus Berlin“ zusammengesetzt. Sie hielten sich in den Gastwirtschaften gewöhnlich so lange auf, bis sie die einzigen Gäste waren, und wenn dann der Wirt auf kurze Zeit den Raum verließ, haben sie an Getränten, was sie erreichen konnten, und wo es möglich war, taten sie auch einen Griff in die Ladensasse. Als sie Donnerstag in Ober-Schöne-weide verurteilt, ihre Beute zu verkaufen, wurden sie von der Polizei überbracht und festgenommen.

Die verräterische Eierliste. Einen schwingelhaften Schleichhandel mit Nahrungsmitteln hat die Kriminalpolizei wieder aufgedeckt. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz trafen als bahnlagernde Sendungen in der letzten Zeit viele Kisten und Körbe ein, von denen man vermutete, daß sie Nahrungsmittel enthielten. Die Behälter wurden bald nach dem Eintreffen von einem Dienstmann oder einem Arbeiter abgeholt. Freitag trafen wieder drei Kisten ein. Ihr tropfender Inhalt zeigte, daß sie Eier enthielten, von denen einige gebrochen waren. Nach kurzer Lagerung wurden auch sie von einem Dienstmann abgeholt. Die beobachtenden Kriminalbeamten folgten diesem heimlich. Der Weg ging nach der Kopenhagener Straße und endete hier in der Privatwohnung eines Kaufmanns L. Von dort aus wurden die Nahrungsmittel unter der Hand wieder verkauft. Als die Beamten erschienen, fanden sie in den Räumen noch eine große Menge Lebensmittel — 5 Kisten Eier, 1 Kiste Hafersoden und mehrere Kisten frisches Fleisch usw. Alles wurde beschlagnahmt und die Randschaft, die gerade anwesend war, festgestellt. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß eine Händlerin aus Neuenberg in Oberschlesien dort die Waren aufkaufte und durch L. in Berlin vertreiben ließ. Gegen diese Händlerin, gegen L. und ebenso gegen die Kunden, die die Wucherpreise zahlten, wurde ein Strafverfahren angestrengt.

Eine gefährliche Kinderrevue tritt gegenwärtig in den westlichen Vororten ihr Ende. Ein etwa 19jähriges Mädchen versteht es, sich den Kindern, wenn diese nach erledigtem Einkauf sich auf dem Heimwege befinden, in ganz harmloser Weise zu nähern, und wenn sie die Kleinen schließlich bittet, für sie eine Besorgung zu machen, so sind diese gern bereit, ihrer netten Begleiterin den Gefallen zu erweisen, um so mehr, als letztere so freundlich ist, in zwischen die Tasche mit den eingekauften Waren an sich zu nehmen. Natürlich finden die Kinder, wenn sie nach vergeblichem Bemühen, den Auftrag auszuführen, zurückkehren, ihre liebendwürdige Begleiterin nicht mehr vor. Nach der Art der Ausführung der Missetaten handelt es sich ganz zweifellos stets um dieselbe Täterin, deren genauere Beschreibung leider noch nicht gegeben werden kann.

Charlottenburg. Lebensmittel der nächsten Woche. Es gelangen zur Ausgabe: 500 Gramm Fleisch, 5 Pfund Kartoffeln oder entsprechende Gebäck. Die rote Nahrungsmittelkarte berechtigt von heute bis 10. Juni zur Entnahme von 1 Pfund Dörrgemüse ohne Marken. In derselben Zeit werden ohne Marken Dörrkohlschlacke oder gemischtes Gemüse, 1 Pfund zum Preise von 2,85 M., und getrocknete Rohkräutermischung, 1 Pfund 1,50 M., abgegeben. Auf Abschnitt 89 gibt es bis zum 2. Juni 125 Gramm Hafersodennahrung und auf Abschnitt 90 Kriegsmus oder Sirup. Auf Abschnitt 91 wird abgegeben 1 Pfund Hafersodennahrung bis zum 30. Mai einschließlich, auf Abschnitt 92 vom 1. bis 9. Juni 125 Gramm Gruppen oder Gerstengröße, auf Abschnitt 93 von jetzt ab 100 Gramm zubereitete Heringe oder 100 Gr. Sardinen in Öl oder eine Dose Kalksardinen. Die Unterartion beträgt 80 Gramm Butter ohne Marke. Auf Abschnitt 22 der Eierkarte werden bis 3. Juni drei Eier geliefert und auf Abschnitt 23 in derselben Zeit ein weiteres Ei. Abschnitt 7 der Nahrungsmittelkarte für Jugendliche wird vom 29. Mai bis 3. Juni mit 125 Gr. Gruppen oder Gerstengröße eingelöst.

Kriegsfamilienunterstützung. Gesuche um Kriegsamilienunterstützung und Nebenhilfen sind bei der zuständigen Kriegsamilienunterstützungskommission zu stellen. Anträge auf Gewährung der Wochenhilfe sind ebenfalls dort anzubringen, falls nicht der Obermann oder die Wöchnerin Krankenlohnbeiträge gezahlt haben. In diesem Fall müssen sie sich an die Krankenkasse wenden. Bei anderen Behörden gestellte Anträge sind unzulässig und verzögern die Auszahlung. Beschwerden sind an den Magistrat zu richten.

Allgemeine Speisung. Während die Sonntagspeisung von heute ab nicht mehr in der Ausgabe 51 Speisestraße 11, sondern in Gaswerk I, Charlottenburger Ufer, stattfindet, bleibt für die Wochentagspeisung die Ausgabe 51 Speisestraße wie bisher geöffnet.

Kaufkäse. Lebensmittelversorgung. In der kommenden Woche werden abgegeben: Brot und Mehl wie bisher, 500 Gramm Fleisch,

50 Gramm Butter und 1/4 Pfund Zucker. Einmachezucker wie — wie in Groß-Berlin — voraussichtlich in nächster Zeit 1/4 Pfund Zucker abgegeben werden. Näheres wird noch veröffentlicht. Besondere Anmeldungen sind überflüssig. Es wird in welcher Menge Kartoffeln in nächster Woche geliefert werden können sowie in welcher Weise für die ausfallenden Mengen Ersatz geleistet wird, steht noch nicht fest. Näheres wird noch bekanntgegeben. Für die Zeit vom 21. Mai bis 3. Juni werden auf Abschnitt 24 der Eierkarte drei Eier verabfolgt. Sirup wird in einer Menge von 270 Gramm pro Kopf gegen Ende der Woche abgegeben. Hafersodennahrung oder Hafersodennahrung ebenfalls noch Ende der nächsten Woche in Höhe von 1/2 Pfund pro Kopf zur Verfügung. Fisch- und Mäckerwaren sind weiterhin je nach Zufuhr in den einschlägigen Geschäften ohne Marken erhältlich. Der Verkauf von Gemüsesodennahrung, 1/2 Kilogramm je Kopf, wird fortgesetzt. Weizenmehl (Weiß- und Vollkornmehl) gelangt in den städtischen Verkaufsstellen zum Preise von 2,50 M. pro Pfund zur Abgabe. In den einzelnen Käufen werden höchstens 4 Pfund abgegeben. Vorküppeln werden weiterhin in den städtischen Verkaufsstellen auf Abschnitt 20 der Lebensmittelkarte, 1/4 Pfund je Kopf, verkauft. Käsearten werden in den städtischen Verkaufsstellen, solange der Vorrat reicht, in Mengen von höchstens 4 Stück, an den einzelnen Käufer abgegeben. Die Restbestände von Sauerkohl bei den Händlern und in den städtischen Verkaufsstellen dürfen ohne Beschränkung abgegeben werden. Ebenso sind Zwiebeln und Rets ohne Marken erhältlich.

Schöneberg. Eierverteilung. Tüger den auf Abschnitt 22 der Eierkarte entfallenden zwei Eiern kann auch in Schöneberg bis einschließlich 3. Juni noch ein Ei auf Abschnitt 23 bezogen werden.

Bilmersdorf. Lebensmittelverteilung. In der kommenden Woche gelangen folgende Lebensmittel zur Ausgabe: 500 Gramm Fleisch, voraussichtlich fünf Pfund Kartoffeln, drei Eier und 1/4 Pfund Zucker. Auf die Bezugsliste für Einzelpersonen (zweite Ausgabe, grün) werden abgegeben bis einschließlich 31. Mai: auf Abschnitt O 125 Gramm Teigwaren zum Preise von 13 Pf., Abschnitt P 200 Gr. Gerstengrößen für 12 Pf., Abschnitt Q 50 Gramm Dörrgemüse für 25 Pf.; vom 31. Mai bis einschließlich 7. Juni auf Abschnitt T 150 Gramm lose Knorrkapseln zum Preise von 30 Pf. oder drei Stück Knorr-Suppenwürfel a 10 oder 15 Pf. Auf die gelbe Hauswirtschaftskarte sind bis einschließlich 31. Mai erhältlich auf Abschnitt 6 ein Pfund Kriegsmus für 60 Pf.; außerdem gibt es in der Zeit vom 31. Mai bis einschließlich 7. Juni für Einwohner von 65 Jahren und darüber eine Zwei-Pfund-Doze sterilisierter Vollmilch zum Preise von 1,10 M. Nach vorheriger Anmeldung, die vom 20. bis einschließlich 31. Mai durch Abgabe des Abschnittes R der Bezugsliste für Einzelpersonen in den besonders bekannt gegebenen Geschäften zu erfolgen hat, werden auf Abschnitt S 25 Gr. Speiseöl zum Preise von 90 Pf. verkauft.

Spandau. Städtische Lebensmittel. Die den Geschäften gelieferten Teigwaren dürfen vom Mittwoch ab verkauft werden, und zwar je 125 Gramm gegen Abtrennung des Mittelfstücks der hängigen Preiskarte. Der Verkaufspreis darf für Ware aus 75 Proz. Mehl 0,51 M. für 1/2 Kilogramm und für Ware aus Auszugmehl 0,72 M. für das Pfund nicht übersteigen. Auf Feld 14 der Lebensmittelkarte werden je 175 Gramm Hafersodennahrung abgegeben. Der Preis beträgt 0,88 M. für 1 Kilogramm.

Kreis Niederbarnim. Hundesperre. Wegen eines Tollwutfalls in Niederbarnim hat der Landrat des Kreises die Hundesperre bis einschließlich den 20. August d. J. in folgenden Bezirken des Kreises angeordnet: in den Amtsbezirken Niederbarnimhagen, Kleinendorfer, Wittenau, Fernsdorf, Blankenfelde, Nördl.-Waldmannslust, Prohnau-Glienitz, Schönerlinde mit Ausnahme des Gutsbezirks Summt, Buchholz, Pantow, Heinersdorf, Reichenhe, Falkenberg und Walsow; in den Gemeindebezirken: Zegel, Schönfließ, Buch, Hohenbarnimhagen und in den Gutsbezirken: Zegel-Saloh, Zegel-Forst, Jungfernheide, Zegel-Forst-Pögnitz, Schönfließ und Buch.

Weißensee. Lebensmittelnachrichten. In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni werden 5 Pfund Kartoffeln und auf Abschnitt 57b der Kartoffelkarte in den Kolonialwarengeschäften 250 Gramm Teigwaren abgegeben. Auf das Kopfstück der Preiskarte gibt es zugleich Speiseessig. In den Gemeindeverkaufsstellen können auf Abschnitt 10 der aufgerufenen Eierkarte je 7 Eier zu 31 Pf. entnommen werden.

Nichtenberg. Lebensmittelnachrichten. Wie bisher, so werden auch in der folgenden Woche auf die vier letzten Kartoffelabschnitte 2 Pfund Kartoffeln oder 300 Gramm Mehl und auf die übrigen sechs 3 Pfund Kartoffeln oder 500 Gramm Gebäck abgegeben. Auch Salzgemüse, Milchsauertrank, Kriegsmus und holländisches Frischkäse können wieder ohne Marken auf Lebensmittelkarten entnommen werden, ebenso Fisch- und Fischwaren. Gegen Abtrennung von Marken werden verabfolgt: Auf Abschnitt 27S 1 Pfund Hafersodennahrung zum Preise von 56 Pf., Abschnitt 27K 1/2 Pfund Hafersodennahrung für 82 Pf., Abschnitt 27GJE 1/2 Pfund Gerstengröße oder Gruppen für 15 Pf., Abschnitt 28 1/2 Pfund Mäckerwaren zu Tagespreisen, Abschnitt 29 1/4 Pfund Heringe für 30 Pf. oder einen großen Hering für 50 Pf., auf Abschnitt 31 1 Dose Kalksardinen für 2,60 M. Alle Waren sind in den durch Ausschuss kenntlich gemachten Geschäften zu haben. Die Bezugsabschnitte sind in den Kleinhandelsgeheimnissen bis Mittwoch, abends 7 Uhr, abzugeben. Die Waren werden dann Sonnabend, den 2. Juni, zur Verfügung stehen.

Friedrichshagen. Verteilung von Magermilch. Vom 1. Juni ab können alle ortseingewohnten Personen, die ein Alter von 65 Jahren erreicht haben, bei der Verteilung von Magermilch berücksichtigt werden. Die erstmalige Ausstellung der zum Empfang berechtigten Karte erfolgt auf Antrag im Einwohner-Meldeamt, Dönhofsstr. 31, unter Vorlegung der für den Lebensmittelempfang gültigen Ausweisliste.

Kreis. Lebensmittelversorgung. In der nächsten Woche gelangen in der Verkaufsstelle der Gemeinde zur Abgabe auf Abschnitt 8 Hafersodennahrung, 1/4 Pfund pro Person, nur auf Karten 1—1000; Abschnitt 8 Weizenbrot, 1/4 Pfund pro Person, nur auf Karten 1001 bis 1009; Abschnitt 9 Weizenbrot, 1 Stück pro Person; Abschnitt 10 Kartoffelgruppen mit Suppengrün, 100 Gramm; Abschnitt 11 Verschiedene Waren (darunter Leberwurst in Dosen); Abschnitt 12 Sonderverteilung.

Friedrichshagen. Lebensmittelnachrichten. Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Juni erfolgt für die vom 1. Juni 1913 bis jetzt geborenen Kinder Mittwoch, den 30. Mai, für die vom 1. Juni 1911 bis 31. Mai 1913 geborenen Donnerstag, den 31. Mai, und für die vom 1. Juni 1908 bis 31. Mai 1911 geborenen Freitag, den 1. Juni, gegen Vorlage der abgelaufenen Milchkartenabschnitte. Die gegen diese zu verabschließenden Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der schriftlichen Benachrichtigung Sonnabend, den 2. Juni, im Lebensmittelbureau, Friedrichstr. 88, abgegeben. Vom 28. Mai ab werden auf eine Reichslisteikarte 375 Gramm Gruppen, Griech. oder Teigwaren, auf eine Kinderkarte 200 Gramm verabfolgt. Die Ausgabe findet nur bei dem Kaufmann Stahlendrescher, Seestr. 100a, statt. Vor Entnahme der Ersatznahrungsmittel sind die Karten im Lebensmittelbureau gegen Bezugslisten einzulösen.

Soziales.

Verzögerung der Wohnungsreform.

Durch die Nichterledigung des preussischen Wohnungsreformgesetzes im Herrenhause und die Verzögerung der ganzen Angelegenheit auf den Herbst verzögert die Wohnungsreform eine empfindliche Schädigung. Der Gesetzgeber sollte u. a. die Anstellung staatlicher Berufsbeamten für die Wohnungsreform in den einzelnen Regierungsbezirken sowie die Gründung kommunaler Wohnungsämter und kommunaler Wohnungsämter herbeiführen; ebenso sah er die mit wesentlicher finanzieller Mittelhilfe des Staates zu vollziehende für die künftige Baulandbeschaffung und

Baulandbeschaffung sehr wichtige Gründung gemeinnütziger Wohnungs- und Baugesellschaften vor, und durch das zusammen mit dem Wohnungsreformgesetz nun ebenfalls verabschiedete Wohnungsreformgesetz wäre die Geldebeschaffung für künftige gemeinnützige Bauunternehmungen erheblich erleichtert worden — alles Dinge, deren baldige Inangriffnahme dringend notwendig war und deren Verzögerung außerordentlich bedauerlich ist. Und den so entstehenden Nachteil wenigstens nach Möglichkeit abzumildern, ist es notwendig und entspricht sicher auch den Wünschen der maßgebenden Organisations der Wohnungsreform, daß die Vorbereitungen zur Inangriffnahme der Baulandbeschaffung nach Friedensschluß und die sonstigen Maßregeln der Uebergangsreform auf dem Gebiete des Wohnungsreformgesetzes nicht etwa infolge der Verzögerung des Wohnungsreformgesetzes ins Stocken geraten, sondern allerseits fräftig weiter gefördert werden. Es darf ja nach wie vor mit Sicherheit auf ein Zustandekommen des Wohnungsreformgesetzes wie auch des Wohnungsreformgesetzes, wenn nunmehr auch erst im Herbst, gerahmt werden, und es wird sich daher empfehlen, auch die von dem Zustandekommen dieser Gesetze abhängigen Maßregeln immer schon so vorzubereiten, daß sie mit der endgültigen Erledigung der Gesetze sofort in Kraft treten können.

Arbeitszwang auf Grund des Belagerungsgesetzes.

Der kommandierende General des 7. Armeekorps hatte am 20. August 1915 eine Bekanntmachung auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes erlassen, durch die für Arbeitsdienste der Arbeitszwang eingeführt wurde. Mit der Ausführung wurde die Polizeibehörde beauftragt. — Als arbeitsfähig im Sinne der Bekanntmachung sah die Behörde den früheren Bergmann Breuer in Essen an. Die Polizeibehörde eröffnete ihm dies gemäß einer Verfügung des kommandierenden Generals und teilte ihm gleichzeitig mit, daß er sich auf der Zeche Helene zu Essen zu melden habe und verpflichtet sei, dort nach seinen Kräften zu arbeiten. Auch wurde ihm für den Fall der Zuwiderhandlung eröffnet, daß er eventuell in Sicherhaft genommen oder dem Arbeitshaus überwiesen werden würde. Er arbeitete dann auf der Zeche, legte aber später die Arbeit eigenmächtig nieder. Er half nun seiner Frau bei ihren Geschäften und nahm den Hundehandel wieder auf, den er früher betrieben hatte. Er wurde darauf angeklagt, weil er sich dem Arbeitszwang, der über ihn verhängt war, eigenmächtig entzogen habe.

Das Landgericht in Essen verurteilte den Angeklagten wegen der Niederlegung der Arbeit auf der Zeche zu einer Strafe. Er hätte nicht eigenmächtig die ihm zugewiesene Arbeit verlassen dürfen, um seinen Hundehandel wieder aufzunehmen.

Das Kammergericht verwarf die vom Angeklagten eingelegte Revision. Es erachtete die Bekanntmachung des kommandierenden Generals für rechtmäßig. Sie hätte auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes zum Schutze der öffentlichen Sicherheit ergehen können. Mit Recht sei der Angeklagte wegen der Niederlegung einer ihm wegen Arbeitsdienst übertragenen Arbeit auf Grund des § 9b verurteilt worden.

Gerichtszeitung.

Der Don Juan im Sanatorium. Gegen den leitenden Arzt des Elisabeth-Sanatoriums für Lungenkranke in Neu-Babelsberg, Dr. Fremuth, klagte vor dem Potsdamer Schöffengericht der Versicherungsbeamte Leopold Bredner aus Berlin wegen verleumdender Beleidigung. Der Privatkläger war von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte im Mai v. J. in dem Sanatorium wegen eines Lungenleidens untergebracht. Bald nach seiner Entlassung entdeckte man, daß B. ein großer Mähdensjäger war. Jeder Damensführung, die im Saale des Gartens zu sehen war, ging er nach und eines Tages folgte er einer Patientin bis zu einem Sumpfe, an welchem die Kranke sich einige Dornblumen pflücken wollte. Er überfiel das junge Mädchen, umarmte und küßte es. Auch bei einer anderen Patientin verhielt er dasselbe im Besonderen der Anstalt. Diese Vorfälle waren das Tagesgespräch in den Sieghallen und kamen auch zu Ohren des leitenden Arztes Dr. F. Der Leiter des Sanatoriums stellte B. zur Rede und entließ ihn nach an demselben Tage aus seiner Anstalt. Der Kranke beschwerte sich bei der Reichsversicherungsanstalt und diese forderte von Dr. F. eine Erklärung über den Vorfalle. Dr. F. teilte in einem Briefe der Reichsversicherungsanstalt mit, daß der Kranke sich den Damen gegenüber unmäßig benommen habe. In dieser Auskunft erblickte der Privatkläger verleumdende Beleidigung. Das Gericht billigte dem Weiter aber berechnete Interessen zu, denn er müsse sein Sanatorium vor solchen Elementen schützen, und aus diesen Gründen erfolgte die Freisprechung des Arztes.

Eine eigentümliche „Wohlfahrtsdame“ trat vor der 5. Kammer des Berliner Kammergerichts als Klägerin auf. Das beklagte Unternehmen, der „Marinebank“, gilt als Wohlfahrtsunternehmen, das sich die Unterstützung Kriegsverletzter der Marine zur Aufgabe gemacht hat. Dem Unternehmen ist ein Verlag angegliedert, der die Zeitschrift „Deutschland zur See“ herausgibt. Zur Unternehmung von Abonnenten für diese Zeitschrift ist eine ganze Schar von Abonnentenmännern tätig, zu denen auch die Klägerin Frau Elise Kaminski gehörte. Für jeden gebachten Abonnenten erhielt sie 60 Pf., die ihr aber wieder abgezogen wurden, wenn der Abonnent später nicht weiterzahlte. Durch diesen Verrechnungsmodus entstanden Differenzen, welche Frau K. erst vor dem Amtsgericht austragen wollte. Nach ihrer Ansicht war nämlich für sie als „Wohlfahrtsdame“ nur das ordentliche Gericht zuständig. Letzteres verwies jedoch den Rechtsstreit vor das Kammergericht, da die Tätigkeit der Frau K. als kaufmännische anzusehen sei. Im ersten Termin vor dem Kammergericht erklärte die Klägerin gleich, es handle sich für sie nicht um das Geld, dieses wolle sie gern den Kriegsverletzten zukommen lassen. Da eine Klärung des Sachverhalts damals nicht erfolgen konnte, weil ein wichtiger Zeuge fehlte, so empfahl der Vorsitzende einen Vergleich in Höhe von 40 M., der auch zustande kam. Frau B. verzichtete durch Unterschrift auf alle weiteren Forderungen, bezieht aber die von dem Unternehmen gezahlten 40 M. für sich. Außerdem machte sie sofort eine neue Klage wegen angeblicher Einbehaltung der Invalidenrente gegen die Beklagte anhängig und drohte, sie werde das Gericht kassieren machen, wenn man ihr den Schadenersatz nicht zubillige. — In der erneuten Verhandlung gab der Vorsitzende seinem Ersuchen darüber Ausdruck, daß die Klägerin die Vergleichssumme nicht einer wohltätigen Stiftung zugeführt habe. Er wies außerdem Frau K. auf das Unverständliche und Gefährliche ihrer Klage hin, da sie behalt für eine Zeit einlege, in der sie zugunsten der Kriegsverletzten Stellung hatte. Frau K. berief sich demgegenüber nochmals auf ihre Eigenschaft als Wohlfahrtsdame und betonte, daß sie im freiwilligen Hülfsdienst stehe. Im übrigen habe sie der Verhandlungsleiter mitgeteilt. Ihre Anwesenheit wolle sie erliegen lassen und nur den Ueberdruß beabsichtige sie den Kriegsverletzten zuzuführen. — Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Kammergericht zur Abweisung der gänzlich hinfälligen Klage. Der Vorsitzende erwähnte noch, daß er bei früherer Kenntnis des Sachverhalts, wie er sich jetzt ergeben habe, nicht einmal den Vergleich von 40 M. vorgeschlagen hätte.

Briefkasten der Redaktion.

G. G. 100. 1. Darüber können wir nicht entscheiden. 2. Diese Frage liegt nicht im Bereich des Briefkastens. — G. G. 26. 1. Im Rechnungsjahre 1911/12 20 Millionen Reich. 2. England, Deutschland, Amerika, Frankreich. — G. G. 22. Agentenfahrt, schwere Reiseschäden. — 2. M. A. Darüber können wir bestimmte Aussagen nicht geben, die Entscheidung liegt jedenfalls beim militärischen Vorgesetzten. Wir meinen aber in diesem Falle an, daß diese Formation zu den Fronttruppen gerechnet werden muß. — G. G. 25. 1. Dieses Gericht ist selbstverständlich als Militärgericht anzusehen, wenn Sie den erhöhten Preis nicht zahlen wollen. 2. Ja, dagegen steht Ihnen kein Rechtsmittel zur Verfügung. — 2. G. Charlottenburg. 1. u. 2. Ja. — 3. H. 11. Der Beamte mag dazu berechtigt, Sie können noch ein Strafmandat erhalten. Das zuständige Amtsamt ist in Ruppiner. — 2. G. 78. Sie werden ein Strafmandat über 6 M. erhalten, gegen das ein Urteil nicht zu unternehmen sein wird.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallenen und verstorbenen Kollegen gewidmet.

Butzinski, Max, Dreher,
geb. 15. Dezember 1877 in Berlin.

Fuhlbrügge, Karl, Mechaniker,
geb. 1. Juni 1890 in Berlin.

Fränzel, Gustav, Maschinenarbeiter,
geb. 21. November 1884 in Jülichau.

Fürstenau, Wilhelm, Schleifer,
geb. 24. Februar 1885 in Pöhl.

Hahn, Gustav, Schlosser,
geb. 5. Oktober 1896 in Al.-Rodenleben.

Hinz, Wilhelm, Mechaniker,
geb. 26. Januar 1895 in Charlottenburg.

Hinze, Otto, Klempner,
geb. 19. Juli 1883 in Zehden.

Kirchhof, Richard, Rundscheifer,
geb. 19. Mai 1888 in Wittenau.

Mix, Karl, Maschinenarbeiter,
geb. 12. Oktober 1884 in Kofe.

Rehfeld, Artur, Schweifer,
geb. 28. März 1897 in Grünau.

Ried, Max, Maschinenarbeiter,
geb. 29. Juni 1898 in Friedrichsberg.

Riese, Walter, Schlosser,
geb. 7. September 1891 in Berlin.

Schüler, Erich, Dreher,
geb. 8. November 1897 in Rixdorf.

Seidel, Alfred, Arbeiter,
geb. 23. Dezember 1884 in Gadow.

Walter, Georg, Maschinenbauer,
geb. 18. März 1891 in Berlin.

Willun, Gustav, Schleifer,
geb. 24. Dezember 1883 in Trampen.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Richard Brehme, Geschäftsführer.

Ernst Briese, Industriearbeiter.

Georg Dietz, Möbelträger.

Georg Duxorth, Geschäftsdienner.

Gustav Flemming, Geschäftsdienner.

Erich Forstmann, Geschäftsdienner.

Willi Gebhardt, Geschäftsdienner.

Bruno Haase, Warenhanddienner.

Gustav Hartelt, Industriearbeiter.

Hans Herzog, Fuder.

Waldemar Kahl, Industriearbeiter.

August Kohlus, Industriearbeiter.

Alfred Misera, Geschäftsdienner.

Erich Müller, Fuder.

Alfred Nicolai, Industriearbeiter.

Wilhelm Pagels, Straßenbahner.

Fritz Polok, Droschkenschaffner.

Emil Richter, Bierfahrer.

Max Ruhe, Industriearbeiter.

Paul Stark, Kollkutscher.

Wilhelm Steike, Industriearbeiter.

Ehre ihrem Andenken!

Die Bezirksleitung.

Verband der Lithographen, Steindrucker

und verwandten Berufe (Deutscher Senefelder Bund). Berlin.

Hiermit bringen wir unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß folgende Kollegen als weitere Opfer des Krieges zu verzeichnen sind:

August Fenselau, Steindrucker,
gefallen am 10. Mai durch Granatsplitter.

Karl Henckel, Chemigraph,
gefallen am 12. Mai durch Kopfschuß.

Paul Henke, Steindrucker,
gefallen am 8. Mai 1917.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Ortsverwaltung.



Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Auf dem Schlachtfelde fiel unser Genosse

Fritz Raasch.

246/11

Soz. Verein Niederbarnim, Bezirk Reinickendorf-Ost.

Am 26. Mai, morgens 12^{1/2} Uhr, verstarb, obgleich lange
leidend, dennoch unerwartet, mein lieber trauergender
Mann, der Gastwirt

Anton Boeker

im 36. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Frau Minna Boeker geb. Thietz,
Familie Hermann Wilke und Sohn,
Otto Steiring und Frau als Neffen
und Nichten.**

Berlin, den 26. Mai 1917,
Weberstr. 17.

Die Beerdigung findet am 30. Mai, nachmittags 3^{1/2} Uhr,
auf dem Friedhof der St. Markus-Gemeinde in Hohen-
Schönhausen, Berliner Straße 33, statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Revolver-
dreher

Albert Schwock

Guttenstr. 22, am 24. Mai ge-
storben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 4^{1/2} Uhr, von der Leichen-
halle des Gemeinde-Friedhofes in
Sommerfeld-Beck aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Formier

Hugo Röhrbein

Brunnenstr. 32, am 24. Mai ge-
storben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des Hedwigs-Kirchhofes in
Reinickendorf, Berliner Str. 26,
aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Drucker

Robert Weith

Reher Str. 23, am 23. Mai ge-
storben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 4^{1/2} Uhr, von der Leichen-
halle des Simeons-Kirchhofes
aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.

Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Granitier

Willi Langner

Am Schleifstein Bahnhof 1, am
21. Mai gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

175/16

Die Ortsverwaltung.

Bei den Kämpfen am 5. Mai
erlitt den Tod unser innig ge-
liebter Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der Musikfuder

Willi Pfarr

im blühenden Alter von 22 Jahren.
Er folgte seinem Bruder Georg
nach kurzer Zeit.

Im besten Schwerm
Familie Pfarr,
Familie Wörpel,
Familie Matzbieu.

Berlin-Weißensee, Schönstr. 73.
Gefallen! Zweimal dieses Wort
zu hören,

Und das Herz ward leer!
Leicht werde Euch helfen, Ihr
Lieben, die blühende Erde.
Ein Wiedersehen gibt es nicht.

Am 14. Mai starb an seiner
Schwerm, in der Schlacht er-
haltenen Verwundung unser
so vieler lieber herzensguter Sohn,
der Musikfuder

Otto Plöse

im Alter von 23 Jahren.
Er folgte seinem jüngeren
Bruder der selben Monat nach
einem Jahre.

Die trauernden Eltern und
Geschwister

Familie Plöse, Charlottenburg.
Die die Mutter, aus der Schwerm.

Ein grausames Schicksal entriß
mir kurz vor meiner Niederkunft
meinen innigstgeliebten Mann,
unseren lieben Sohn und Bruder,
guten Vater, Schwiegervater,
Schwager und Onkel am 9. Mai
durch Granatsplitter an Kopf und
Brust, den Grenadier

Georg Walter

Kaiser- u. Garde-Grenadier-
Regiment, 7. Komp.

Im kaum vollendeten 26. Jahre.
Dies geht an in tiefstem Schmerz

Frida Walter geb. Lieder nebst
Söhnen Herber,
Berlin, Pringelallee 70.

August Walter als Vater nebst
Frau Anna und Klara u. Frida
als Schwester, 4024
Berlin, Dudenardstr. 2.

Es reiht der Tod aus einem
Heer

Von diesen Tausend einen.
Wer merkt und mißt den einen?
Wer?

Kun, einen heißt doch keinen,
Ein enger, enger Kreis aben
Wird um den einen kleiner
Und wird zu Tode traurig sein;
Denn alles war ihm einer.

Als Opfer dieses Weltkrieges
starb am 4. Mai durch Granat-
splitter ins Herz getroffen mein
innigstgeliebter, guter Mann, mein
Stolz, unser herzensguter, trau-
ergender Vater seiner lieben
Kinder, guter Bruder, Schwager
und Onkel, der Landsturmmann

Fritz Schäfer

im Alter von 33 Jahren.
In tiefem Schmerz

Martha Schäfer geb. Bogisch
nebst fünf unmündigen Kindern.
Er folgte, 21 Monate fern von
seinen Lieben, 1/2 Jahre hinter,
als fünfter aus unserer Familie,
seinem lieben Schwager Georg.

Entweggerissen aus unsrer Mitte,
Der Platz an unserem Tisch, er
bleibt nun leer.

Was wolltest Du noch alles schaffen,
Wenn erst der Frieden wiederkehrt,
Gedankt hast Du Dich nach Deinen
Lieben,

Gehofft auf ein gesundes Wieder-
sehen.

Kurz vor dem Urlaub müdest
Du nun von uns gehen.
Noch immer können wir es nicht
lassen,

Daß Du nicht mehr sollst lehren
zurück,
Für was halt Du müssen Dein
Leben lassen?

Für was müdest ich geben mein
ganzes Glück?

Doch mög' uns trennen die ganze
Welt,
Wäg' über hingen der Jahre
Zeit.

In meinem Herzen sollst Du
immer leben,
Niemals wirst Du von uns ver-
gessen sein.

Denn ist für uns, das bist Du
nicht.

Im Bald, auf oft zusammen
begegneten Wegen,
Da soll Dein Bild uns neuerlich
Da wirst Du uns zur Seite geh'n,
Das ist dann unser Wiedersehen.

Deine liebetrübte Martha und
Deine Kinder Bruno, Erich,
Waldi, Marianne und Dein
liebes Mädchen.

Lieber Papa schlaft in Ruh', uns're
Liebe denkt Dich zu.

Charlottenburg, Guttenstr. 40.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Wata-Kur (Dauer 10 Tage),
Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
215/10) störung, Teilzahlung.

Sprechstunden: 11-1 und 6-8

Ganz unerwartet verstarb
unser liebe gute Tochter

Anna Beyer

im noch nicht vollendeten 28. Le-
bensjahr.

Um stille Teilnahme bitten die
trauernden Eltern

Max Beyer und Frau,
Lichtenberg, Rittergüterstr. 22.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nachm.
4 Uhr, von der Halle des Parochial-
kirchh. Boghagener Str., aus statt.

Arbeiter- Radfahrer - Bund

„Solidarität“.
Crisisgruppe Lichtenberg.

Am 22. Mai starb plötzlich
unser Mitglied

Anna Beyer.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Parochial-Kirchhofes in der
Boghagener Straße aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung der
Mitglieder ersucht
186/11 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Kollegin, die
Fuderin

Anna Beyer

von der Firma Lindström am
23. Mai im Alter von 22 Jahren
verstorben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Parochial-Kirchhofes,
Boghagener Straße 23, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Hilfsarbeiter

August Hartwig

am 24. Mai im Alter von 73 Jahren
verstorben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 2^{1/2} Uhr, von der Leichen-
halle des Markus-Kirchhofes,
Wilhelmsberg, aus statt.

Ehre ihrem Andenken!
5/11 Die Bezirksverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 6. Mai 1917 bei einem Sturm-
angriff unser lieber Sohn und
Bruder, der Musikfuder

Fritz Paul Wiesenthal

im blühenden Alter von 20 Jahren.
In tiefer Trauer

Familie Wiesenthal
24569 Urbanstr. 34.



Die Einäscherung unseres ver-
storbenen Mitgliedes, Frau

Ida Sohr

Berlin, Kennstr. 13
findet übermorgen Dienstag, vor-
mittags 10 Uhr, im Krematorium
Berlin, Gerichstr. 37, statt.

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei
der Einäscherung meines lieben
Mannes

Max Bernotatis

sage ich allen, welche ihm die letzte
Ehre erwiesen, meinen herzlichsten
Dank.

Witwe Frida Bernotatis.

Waschpulver „Wasch-Weiß“

für die Wäsche.
Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.

Waschpulver „Blütenweiß“

1/2 Pfund-Paket 60 Pf.

Ohne Seifenkarte verkäuflich.

Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.

Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, Köni-
grader Straße 43, sowie des vereid. Chemikers Dr. Schulte und
Dr. Amiel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. H. Prager, Leipzig,
des vereid. Chemikers Dr. Franke, Kassel, des vereid. Chemikers
Dr. G. Weig in Hamburg und andere mehr.

Fakt durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen.

A Alleiniger Fabrikant:

Emil Jacobi, Chem. Fabrik,
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 59/61.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß der Kollege

Anton Boeker

nach längerem Leiden am 26. Mai
verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 29. Mai, nach-
mittags 4^{1/2} Uhr, von der Halle
des Parochial-Kirchhofes in Wil-
helmsberg-Hohenschönhausen aus
statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 30. April unser Mitglied

Alfred Seydel.

Wir verlieren in ihm einen
lieben Freund und treuen Mit-
arbeiter, welcher die Interessen
des Vereins hoch gehalten hat.
Durch seinen aufrechten Char-
akter und stets frohen Humor
machte er sich bei allen beliebt.
Wir werden sein Andenken in
Ehren halten. 24475

Mandolinen-Club „Sempre vivo“.

Trotz Warenknappheit

sind meine Lager in
Teppichen, Möbelstoffen,
Gardinen, Läuferstoffen,
Tisch- u. Diwanddecken usw.

noch reich sortiert!!

Viele dieser Artikel
zu allen Preisen!!

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin-Süd. Seit 1882

nur Oranienstr. 158.

Mein allbekanntes
Haus hat keinerlei Be-
ziehung zu ähnlich lau-
tender Firma!!

Westmann's Trauermagazin

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

L Mohrenstraße 37a
(Kolonnaden)

11. Or. Frankfurter Str. 11^a
(nahe Andreasstr.)
Auswahländerungen sofort.
Ami Zentrum 399.
Samstag 12-2 Uhr geöffnet.

Selten billige Gelegenheit! Hirschgarten.

Einige Wasserparzellen sowie kleine
Villa am Kaiser mit zwei Wohnungen
u. 3 Zimmer und allem Zubehör
(Schloßhände) zu verkaufen. Näheres
Paul Kirsch, Baumgarten-Ver-
treter, NO, Carman-Sylvastraße 60,
Pflanzl. Hirschgarten, Weg zur
Celle 11. 24316*

Anmeldung rechtzeitig erbeten.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein München hatte am 31. März 1917 14 128 Mitglieder, die Zahl der im Felde stehenden Mitglieder hat sich von 7004 am 31. März 1916 auf 7560 am 31. März 1917 erhöht.

Versehrung-Quersfurt für die Unabhängige Sozialdemokratie, so verkündet ein Bericht von einer Distriktsleiterkonferenz im „Halleischen Volksblatt“ und in der „Leipziger Volkszeitung“.

Eine Kreisgeneralversammlung habe sich danach für den Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft erklärt und so habe nach Gründung der „Unabhängigen“ Partei der Kreisvorsitzende den Anschluß an diese Organisationsgruppe fundgegeben.

Haase und Bernstein des Vertrauens unwürdig! Das Mitteilungsblatt der Unabhängigen für Groß-Berlin erklärt Haase und Bernstein unwürdig des Vertrauens der proletarischen Massen!

Können die proletarischen Massen Vertrauen zu Männern haben, die Anfang August 1914 in den Staud traten, was sie noch Ende Juli 1914 hochhielten?

Haase hat die Bewilligung der ersten Kriegskredite ausgezeichnet begründet, Bernstein hatte seine alten freundlichen Erinnerungen an England in das Spind gehängt und hegte höchst kriegerische Absichten.

Bestmeyer vor dem Reichsgericht.

Gegen den radikal-sozialistischen Landtagsabgeordneten Bestmeyer ist die Hauptverhandlung nach dem „Lof. Anz.“ vor dem Reichsgericht wegen Landesterrats, begangen durch Flugblattverbreitung, auf den 4. Juni anberaumt worden.

Frähdorf als Jubilar.

In prachtvoller Frische feierte Julius Frähdorf am 26. Mai seinen 60. Geburtstag. Vom Beruf trat er Anfang der neunziger Jahre in die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung ein, in der er bald bedeutende Ehrenstellen bekleidete.

Wir wünschen, der Jubilar möge noch viele glückliche Jahre in Körperlicher und geistiger Frische leben und für die Arbeiterbewegung wirken.

England will bis zu Ende kämpfen.

In einem Artikel über die Stellung der englischen Regierung zur Friedensfrage konstatiert die „Leipziger Volkszeitung“: „Die großbritannische Regierung ist gesonnen, den

Krieg mit gesteigerter Kraft weiterzuführen. Sie hält fest an den Kriegszielen der Alliierten, wie sie im Januar formuliert wurden, trotzdem sie sich bewußt ist, daß sie sich damit im Widerspruch befindet zur Stellung der russischen Regierung in der Kriegszielfrage.

Sollte man aus der Feststellung, daß die britische Regierung den imperialistischen Krieg mit ungebeugter Kraft fortsetzt, nicht folgern, daß es das Recht des deutschen Volkes sei, sich gegen solche Pläne zu wehren? Wir vermessen in der „Leipziger Volkszeitung“ jeden von ihr sonst begabten Furor gegen den englischen Imperialismus.

Unter der Spartakusfahne.

Man schreibt uns aus Halle: So ganz unabhängig scheinen die „Unabhängigen“ nicht zu sein, namentlich nicht von ihren Eidgenossen, den Spartakusleuten. Welche Stockschläge die Spartakuspresse nach der „Einigung“ in Gotha ihren Bundesbrüdern verabreicht, ist bekannt.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Dienstag, den 29. Mai, nachmittags: Gesellschaftsabend im Bootshaus des Rudervereins „Vorwärts“.

Vetterausfahrten für das mittlere Norddeutsche bis Montag mittags. Am Tage warm, im Norden trocken und vorwiegend heiter, im Süden etwas stärker bewölkt und streifenweise bewölkt.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Zebastianstr. 37/38. Moritzplatz 9737.

Mitglieder sämtlicher Branchen Berlins.

Mittwoch, 30. Mai 1917, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelsufer 14-15.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Antrag auf Kündigung der Tarife der Wäschebranche. 3. Mangel und Tenuierung der Räumlichkeiten und was muß dagegen geschehen? 4. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Städtische Volksspeisung.

Die Speisenausgabestelle 51, bisher Dresdener Straße 27 (Zentralische VIII), befindet sich vom Montag, dem 4. Juni an, ab in der Turnhalle der 7./47. Gemeindefschule.

Stallschreiberstraße 54.

Die Ausgabestelle 52 verbleibt in der Küche Luisenauer 15/16. Personen, welche wünschen, vom 4. Juni ab in der Ausgabestelle 51 zu speisen, müssen sich in der Zeit vom 28.-31. Mai noch in der Zentralische VIII anmelden, werden aber die Speisen vom 4. Juni ab in der Stallschreiberstr. 54 erhalten.

Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Wermuth.

Bekanntmachung.

Griech und Graupen.

Gemäß § 5 der Verordnung über Lebensmittelarten vom 18. Oktober 1916 wird für den Gemeindebezirk der Stadt Berlin bestimmt: I. Auf Abschnitt Nr. 77 der Lebensmittelkarte entfallen 100 g Griech.

Spezialarzt

Dr. med. Coleman f. Geschlechtskrankh., Haut-, Horn-, Frauenleid., nerv. Schwäche, Gelenks-, Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage). Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos.

Vermögensrechnung Ende 1916.

Table with 3 columns: Vermögen, Vermögensrechnung Ende 1916, and Verpflichtungen. It lists various assets like Grundbesitz, Darlehen, Guthaben, and liabilities like Deckungskapitale, Rücklagen, and Gewinnrücklagen.

Halle a. S., den 24. Mai 1917. „IDUNA“, Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S. E. Nord.

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 der Verordnung vom 8. Juli 1916 betreffend Regelung des Verbrauchs und Abganges von Kartoffeln wird hiermit für Berlin folgendes bestimmt: In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1917 dürfen auf die 10 Abschnitte 57 (a-e) der Kartoffelkarte je 1/2 Pfund Kartoffeln, zusammen also höchstens 5 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden.

Blauer Bazar

Kaiser-Wilhelm-Straße 16. Ude. Straßentr. neben Zentral-Nachhalle Alexanderpl.

Ziehung 1. und 2. Juni 1917 Rote + Geld-Lotterie

200 000, 60 000, 30 000, 10 000. Lose a M. 3.- (Porto u. Liste) versendet gegen Einsendung des Betrages mittels Postanweisung oder Nachnahme.

Sektkorke bis 25 Pf.

1/2 Weinstöcke bis 3/4 Pf., gebraucht, lauft Benecke. Invaliden-Straße 137 (nahe Stettiner Bahnhof) von 10 bis 5 Uhr. Amt Nordens 8875.

J. Baer, Badstr. 26

Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Einsegnungs-Anzüge, Joppen, Gr. Stofflager, eleg. Maßanfertigung. Billigste, feste Preise.

MÖBEL

in erstklassiger Ausführung zu allerbilligsten Preisen liefert unmittelbar ab Fabrikgebäude an Private Möbel-Groß-Lager Berl. Tischler- u. Tapeziererstr.

Sektkorken bis 25 Pfennig, Weinkorken

3/4 Pfennig sowie alle anderen Sorten gebrauchte und neue Korken kauft W. Nelke, Berlin, Krausenstr. 75 (neben Kempinski) u. Steglitz, Bergstr. 2. 9-12, 3-7.

Billige Parzellen

bei Beelitz-Heilstätten, 1/2 Morgen groß, guter Boden von 100 Mark an. Teilzahlung nach Uebereinkunft.

Münzen

kauft Ball, Münzadlig, Berlin Wilhelmstr. 44/45. 12 5*

Reiher. Paradies-, Stangen- u. Kromen-Reiher. Gelegenheitskäufe. Riefenauswahl. Billige Preise.

Rudolfshöhe! Wernschen. Zukunftsreichste Wald-u. Gartenstadt des Ostens! Preis d. Rate v. 4 M. an.

Orientalische Gesichtsmaille macht die Haut neu und samtweich, glättet jede Runzel.

Fatma R. Bich, Charlottenburg V, Weimarer Str. 28. Viole Dankschreiben.

Gemüseland in der Gartenstadt Falkenhagen-West. Gartenboden 148L zum Kartoffelbau und Obstanlagen.

Qu.-Rate v. M. 15.- aufwärts. Günstigste Zahlungsbedingungen. Ankauf: a. Bahnhof Seegefeld und bei Eigenheim-Gesellschaft, Berlin NO., Neus Königstr 16

Billige Parzellen bei Beelitz-Heilstätten, 1/2 Morgen groß, guter Boden von 100 Mark an.

Münzen kauft Ball, Münzadlig, Berlin Wilhelmstr. 44/45. 12 5*

